

# lesezeichen

*„Was sich am Montagmorgen im Kettenhofweg abgespielt hat, mag juristisch in Ordnung sein. Politisch ist es eine Schweinerei.“*

*Kommentar der Frankfurter Rundschau zur Räumung des Instituts für vergleichende Irrelevanz (IvI)*

# GERÄUMT

## **Themen dieser Zeitung:**

Räumung IvI / Werbung an der Uni  
Wohnungsnot / Mobilität Lichtwiese  
Wiederwahl des Präsidenten Prömel  
Antidiskriminierungskampagne



**AstA**  
TU Darmstadt

**SoSe 2013**

## Inhaltsverzeichnis

### 2 Editorial

#### In eigener Sache

3 AStA Rückschau

4 AStA Referate – eine

Zusammenstellung

5 Rock gegen Rechts

Ringvorlesung

Queerer Film- & Lesekreis

#### Hochschulpolitik

6 Autonome Tutorien

Tag der Studierendenschaft

7 Bologna Krücken (Teil II)

8 Präsiwahl

9 Kommentar Präsiwahl

AK Wahlen

8 Studiengebühren

#### Protest

10 Wohnungsnot

11 Kein Zufall

12 Geflüchtete Menschen

13 Freiraum

14 Räumung IvI

15 Anwesenheitspflicht

16 Hochschulgruppen

#### Unileben

17 Mobilität

zwanzig grad

18 Tutor International

19 Werbung

20 Studienalltag

Diskriminierung

#### Gesellschaft

21 Ethnopluralismus

22 Feminismus

Homophobie

23 Theorie & Termine

## Editorial

Liebe Studierende, yay, das Sommersemester ist da! Bei relaxten Stunden im Herrngarten, im Freibad oder beim nachmittäglichen Kaffee im 603qm bzw. Schlossgarten darf natürlich spannend, politischer und uni-naher Lesestoff nicht fehlen. In diesem *lesezeichen* haben wir der Allgemeine Studierendenausschuss der TU Darmstadt, für euch die brisantesten Themen aus Hochschulpolitik, Kultur, Uni-Leben und Gesellschaft aufgearbeitet und zusammengestellt. Erfahrt in dieser Ausgabe des *lesezeichens* zunächst etwas über die neuen Referent\_innen des AStA, über ihre Projekte, wie z.B. den queeren Lese- und Filmkreis (S. 5) oder den Tag der Studierendenschaft (S. 6) - freut euch auch auf Veranstaltungstipps der Redaktion auf Seite 23! In der Rubrik Hochschulpolitik befassen wir uns diesmal mit dem Thema Autonome Tutorien (S. 6) und Neues aus den Gremien erfahrt ihr in den Artikeln über Bologna-Krücken, über den AK-Wahlen und über die (Wieder-)Wahl des Präsidenten der TU. Verschiedene spannende Beiträge zum

Thema Protest findet ihr auf den Seiten 10 bis 15, auf denen es z.B. um die Wohnungsnot in Darmstadt oder die Geschichte des Instituts für vergleichende Irrelevant (IvI), eines der letzten besetzten Gebäude im Rhein-Main-Raum, geht. In der Rubrik Uni-Leben findet ihr eine bunte Zusammenstellung von Artikel von A wie „Anti-Diskriminierungskampagne“ bis Z wie „Zwei Hochschulgruppen der TU“ (S. 16). Nicht zuletzt könnt ihr euch über gesellschaftliche Themen wie Ethnopluralismus (S. 21), Feminismus und Queer (S. 22) und - falls euch nach etwas Theorie zu Mute ist - über die Kritik moralischer Argumentation informieren. Die Rückseite bietet dieses Mal ein übersichtlich aufbereitetes Gremiendiagramm, das die hochschulpolitischen Gremien der TU für euch auf einen Blick zusammenfasst.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe des *lesezeichens* und ein schönes Sommersemester 2013 wünscht euch

euer AStA der TU Darmstadt

#### AStA-Druckerei insolvent/ neues Format

Wir denken schon länger über das Format des *lesezeichens* nach und wollen die Diskussion zur kommenden Ausgabe zum Abschluss bringen. Motivieren tut uns dazu nicht nur der Wille zur Weiterentwicklung, sondern auch ein recht trauriger Umstand: Die mehrjährige *lesezeichen*-Druckerei - das Druckzentrum Neu-Isenburg - wird durch die Insolvenz der Frankfurter Rundschau wahrscheinlich nicht im bisherigen Umfang erhalten bleiben. Wie es weiter geht, entscheidet sich erst Ende April. Wir hoffen das beste und wünschen uns für die Mitarbeiter\_innen eine soziale Lösung.

## Impressum

lesezeichen.

Zeitung des Allgemeinen

Studierenden Ausschusses (AStA) der

Technischen Universität Darmstadt

c/o AStA TU Darmstadt

Hochschulstr. 1

64289 Darmstadt

zeitung@asta.tu-darmstadt.de

Ausgabe: 25. April 2013

Redaktion: Marlene Förster, Philip Krämer,

Alexander Lang, Iris Conrad

Layout: Sebastian Ankenbrand &

Matty Speck

Vi.S.d.P.: Alexander Lang

Titelbild: Julian Kuppe / montage

Auflage: 3000

www.asta.tu-darmstadt.de

Der AStA der TU Darmstadt ist

ein Organ der Studierendenschaft.

Die Studierendenschaft der TU

Darmstadt ist eine Körperschaft

des öffentlichen Rechts.

Kommentare spiegeln nicht notwendiger-

weise die Meinung des AStAs wieder.

## AStA-Sitzungen

Stadtmitte S1|03/56  
Dienstag und Donnerstag 17:00

### Büro

• Stadtmitte  
Gebäude S1|03, Raum 56  
Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt  
Mo-Mi: 9:30-13:00 & 13:30-17:00 Uhr  
Do, Fr: 9:30-15:00 Uhr

• Lichtwiese  
Mensa Gebäude, Glaskasten  
Petersenstraße 14  
64287 Darmstadt  
Mo-Do: 9:30-15:00 Uhr  
Fr: 9:00-13:30 Uhr

## Kontakt

Büro Stadtmitte  
Tel.: 06151/ 162117

Büro Lichtwiese  
Tel.: 06151/ 163217

Email: service@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Hochschulpolitik:  
hopo@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Feminismus/Gleichstellung:  
gleichstellung@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Fachschaften:  
fachschaften@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Nachhaltigkeit:  
nachhaltigkeit@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Finanzen:  
finanzen@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Soziales:  
soziales@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Mobilität:  
verkehr@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Öffentlichkeit:  
oeffentlichkeit@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Antifaschismus:  
antifa@asta.tu-darmstadt.de

Zirkel für Queer  
queer@asta.tu-darmstadt.de

## Einige AStA-Projekte des letzten Semesters





## Autonome Tutorien werden fortgesetzt

# Du mußt Dein Studium ändern

Optimier!  
Dich!

„Es ist der Gedanke, daß das Studium an der Universität nicht bloß bessere wirtschaftliche und gesellschaftliche Möglichkeiten erschließt, nicht bloß eine Karriere verspricht, sondern zur reicheren Entfaltung der menschlichen Anlagen, zu einer angemessenen Erfüllung der eigenen Bestimmung die Gelegenheit bietet.“ (Max Horkheimer)

### Was sind Autonome Tutorien?

Die Autonomen Tutorien bieten einen Raum

innerhalb der Universität, der es ermöglicht, gemeinsam mit Studierenden verschiedener Fachbereiche selbstständig und ohne Anleitung durch Dozierende wissenschaftliche Diskussionen zu führen und das eigene Studium aktiv mitzugestalten. Ob nun höhere oder niedrigere Semester: Autonome Tutorien wollen Studierende zusammenbringen und gemeinsame Lernprozesse fördern, auch in interdisziplinären Gruppen. Dabei sind die Tutorien nicht an reguläre Lehrveranstaltungen gebunden. Wir möchten im verschul-

## Tag der Studierendenschaft

Der „Tag der Studierendenschaft“ (TdS) dreht sich um die Aktivitäten Studierender an der Uni außerhalb des Fachstudiums. Studierende können an Ständen und in Workshops die Hochschulgruppen und weitere studentische Projekte kennenlernen. Abgerundet wird der Tag mit der Vollversammlung der Studierendenschaft, auf der über aktuelle Themen der Uni, wie die Hochschulwahlen im SoSe, berichtet wird.

### Idee und Testlauf

Die Idee für den Tag der Studierendenschaft (TdS) hatte der AStA im Herbst 2012 als es an der Zeit war, die halbjährliche Vollversammlung (VV) zu organisieren. Es waren einfach zu viele AStA-Projekte für eine Einzelveranstaltung, die man den Studierenden vorstellen wollte. So entstand die Idee, die VV um ein Rahmenprogramm zu erweitern. Innerhalb von einhalb Wochen wurden alle freien Räume gebucht und ein Programm mit Workshops der AStA-Referent\_innen zusammengestellt. Die Workshops zu Themen wie Fahrradwerkstatt und Struktur der Studierendenschaft wurden um die Vollversammlung herum veranstaltet. Das Programm konnten Studierende am Vormittag in der Stadtmitte und am Nachmittag an der Lichtwiese besuchen. Natürlich kam durch die knappe Zeit die Bewerbung zu kurz. Es hingen ein paar Tage vorab Plakate in der

### Der 2. TdS am 14. Mai

Am 14. Mai wird der zweite „Tag der Studierendenschaft“ veranstaltet. Bewährtes wird weitergeführt: in Workshops bekommen studentische Gruppen die Möglichkeit, sich vorzustellen und in der Vollversammlung werden aktuelle Themen aus der Uni vom AStA angesprochen. Mit Wiederholung der Programmpunkte in Stadtmitte und Lichtwiese/Botanischer Garten sollen alle Studierenden erreicht werden. Das zentrale Thema werden die Hochschulwahlen sein. Studierende können sich also frühzeitig informieren, wie z.B. bei der Vorstellung der Struktur der studentischen und akademischen Selbstverwaltung. Gleichzeitig haben auch die Fachschaften und die politischen Hochschulgruppen die Möglichkeit, sich zu präsentieren.

Bologna-Studium Freiräume schaffen, in denen sich mensch ohne Druck äußern und ausprobieren kann. Das Studium wird hier verstanden als eine von Fragen geleitete Suchbewegung, denen in der gemeinsamen wissenschaftlichen Auseinandersetzung nachgegangen werden kann. Es handelt sich um ein Projekt, das sich an Studierende aller Fachbereiche und aller Semester wendet und dazu einladen möchte, sich abseits der formal an sie gestellten Anforderungen Zeit für ihre eigene studentische Suchbewegung zu nehmen.

### Autonome Tutorien im SoSe 2013

Auch in den kommenden Semestern könnt ihr euch wieder auf ein vielfältiges Angebot freuen! Die in der letzten Ausgabe des *lesezeichens* thematisierten Konflikte und Problemlagen rund um das Projekt Autonome Tutorien konnten beigelegt werden, und das Projekt kann weiterhin dank einer Finanzierung seitens der Universität und des Fachbereichs 2 fortgeführt werden. Es gibt einige Neuerungen hinsichtlich des Bewerbungsverfahrens: Um eine möglichst hohe Chancengleichheit für alle Bewerber\_innen auf die Tutor\_innenstellen zu gewährleisten, wurde das Bewerbungsverfahren mittlerweile anonymisiert. Die Auswahl der Tutorien im Fachbereich 2 erfolgt über eine Auswahlkommission der Fachschaft aus Nicht-Bewerber\_innen. Über die Bewerbungen aus anderen Fachbereichen wird eine Auswahlkommission des AStA entscheiden, möglichst in Rücksprache mit den jeweiligen Fachschaften.

Im Wintersemester 2012/13 wurde dazu ein universitätsweiter Arbeitskreis für alle am Projekt Interessierten ins Leben gerufen. Der Arbeitskreis soll Räume für Mitarbeit am Projekt, Kritik und Verbesserungsvorschläge eröffnen. Bei Interesse an der Mitarbeit können sich Studierende per Mail (s.u.) an die Projektleitung wenden. Die Anzahl der Teilnehmer\_innen steigt stetig und wir können auf ein Wintersemester mit zahlreichen gut besuchten Tutorien zurückblicken. Die Tutorien waren disziplinar in den Geistes- und Sozialwissenschaften, der Informatik, der Pädagogik, der Architektur sowie der Physik angesiedelt und wurden um einen Arabisch-Sprachkurs bereichert. Über das Angebot der Autonomen Tutorien im Sommersemester 2013 informieren wir euch zum Semesterbeginn auf der AStA-Website und anhand zahlreicher Plakate und Broschüren.

Alle Informationen findet ihr unter: [www.asta.tu-darmstadt.de/tutorien](http://www.asta.tu-darmstadt.de/tutorien)

Kontakt: [tutorium@asta.tu-darmstadt.de](mailto:tutorium@asta.tu-darmstadt.de)

### Gemeinsam Organisiert

Grundlegend neu ist der Organisationskreis. Vom AStA aus initiiert wurden über die E-Mail-Verteiler der Studierendenschaft Interessierte gesucht und gefunden. So werden Studierende aus den Fachschaften, dem AStA, den Hochschulgruppen und andere Studierende gemeinsam den „Tag der Studierendenschaft“ auf die Beine stellen. Susann, hochschulpolitische Referentin im AStA meint dazu: „Die Vernetzung innerhalb der Studierendenschaft ist mir besonders wichtig. Den TdS organisieren wir deshalb bewusst mit allen Aktiven.“ Neben den AStA-Projekten werden viele weitere studentische Projekte vorgestellt, damit Studierende sich über die Aktivitäten der gesamten Studierendenschaft informieren können. Dazu kommt, dass mit Hilfe der Fachschaften viel mehr Studierende erreicht werden können, als über Plakate. „Dies ist keine AStA- oder Hochschulgruppen-Veranstaltung, sondern sie ist gemeinsam organisiert“ erklärt Tine, die als Erstsemesterin dem breiten Aufruf an Interessierte gefolgt ist.

### Kontakt

Ihr habt ein studentisches Projekt und wollt euch anschließen? Oder ihr wollt einfach machen? Gerne! Meldet euch am besten bei [hopo@asta.tu-darmstadt.de](mailto:hopo@asta.tu-darmstadt.de).

## Bologna Krücken II – Wie viel Inhalt passt in ein Studium?



Nicht nur das Bologna-System macht den Studierenden zu schaffen: Banner zur Unterfinanzierung im Bildungswesen

Foto: Jan-Martin Steitz

Mit Einführung des Bachelor/Master-Systems wurden die Diplom-Studiengänge in die neue Struktur umgeschrieben. Eine Überarbeitung von Studienstruktur und Inhalten wird an der TU Darmstadt in der Regel nur im Vorfeld von Akkreditierungen, die alle 5-7 Jahre anstehen, durchgeführt. Aktuell werden die Studiengänge des Wirtschaftsingenieurwesens im FB1 von einer Akkreditierungsfirma unter anderem auf ihre Verträglichkeit mit den Bologna-Bestimmungen geprüft. Für die Fachschaft und den Fachbereich keine leichte Aufgabe, denn die Studienpläne passen nicht in das Bachelor-Master-Korsett.

### Zu viele Studieninhalte?

An der TU wird der Wirtschaftsteil in Kombination mit Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnik, Informatik und dem Bauingenieurwesen angeboten. In beiden Fachdisziplinen sollen Grundlagen vermittelt und vertieft werden. Damit ist der Studienplan zu voll für die Bologna-Vorgaben. Die Konsequenz: Die Studierendenzahlen eines Jahrgangs fallen erst nach 13 oder 14 Semestern deutlich ab. In Deutschland stehen aber nur 10 Semester für ein Bachelor-Studium mit konsekutivem Master zur Verfügung. Abhilfe bringen Bologna-Krücken: Auf dem Papier ist das in Darmstadt gelöst, indem CPs weit unter dem eigentlichen Arbeitsaufwand für Veranstaltungen vergeben werden. Hinzu kommt ein verpflichtendes Betriebspraktikum, das keine CPs bringt. Übungen werden als nicht-verpflichtende Tutorien angegeben und fallen auch aus der CP-Zählung raus. Es wurden Doppelklausuren eingeführt, in denen der Stoff aus zwei Semestern abgefragt wird. Das bringt zwar eine Reduktion der Prüfungsereignisse mit sich, ist aber für Studierende eine höhere Last, zumal die Inhalte zum Teil nicht aufeinander aufbauen. Es kommt also faktisch dazu, dass einfach zwei Klausuren umfangreicher Veranstaltungen an einem Termin geschrieben werden.

Der Fachbereich verteidigt jedoch die Studienpläne und begründet die weiterhin hohe Studienlast mit der Ansicht, man könne an den Studiengängen nichts Grundsätzliches ändern, da die Absolvent\_innen in der Wirtschaft hohes Ansehen genießen würden und eine Anpassung schwer im Fachbereich durchzusetzen wäre. Vizepräsident Motzko argumentierte auch mit der Wirtschaft und brachte an, dass die Studiengänge zu den erfolgreichsten der TU zählen würden.

### Bologna konsequent durchhalten?

Eine mögliche Lösung wäre es, die WI-Studiengänge aufzulösen und entsprechend der gewünschten Studieninhalte im Bachelor/Master-System umzusetzen. Dabei würden entweder WI-Studiengänge mit weniger Pflicht-Veranstaltungen entstehen oder ein

gestuftes System. Ein Beispiel wäre ein Bachelor der Wirtschaftswissenschaften mit Vertiefungsmöglichkeiten in allen jetzigen Zweifächern und verschiedene passende Master-Angebote, zu denen dann auch Bachelor-Absolvent\_innen der Zweifächer Zugang haben. Bestehen bleibt jedoch dann das Problem, dass für das jeweilige neue Masterfach die Grundlagen fehlen und dass diese auch im Masterprogramm keinen Platz haben. Gleichzeitig würde die Studienzeit für den Master wohl auch schnell steigen, da die fehlenden Grundlagen nachgeholt werden müssten. Also am besten beide Bachelor als Grundlage für den Master studieren?

### Andere interdisziplinäre Fächer

Die Vereinigung zweier Disziplinen bringt seine Tücken mit sich, da jedes Fachgebiet die eigenen Inhalte für die Studiengänge für besonders wichtig erachtet. Die WI-Studiengänge sind nicht die einzigen interdisziplinären Studienangebote an der TU. Es gibt die Psychologie in IT, Biomolecular Engineering (BME) und weitere. Für BME wurde eine studierbare Lösung gefunden, die biologischen und chemischen Grundlagen im Bachelor zu vermitteln und gleichzeitig breite Vertiefungsmöglichkeiten in beiden Disziplinen zu ermöglichen. Der passende Master schafft weitere Optionen zur Vertiefung in allen Gebieten der Chemie und Biologie. Den BME-Studiengang absolvieren Studierende zum größten Teil in den 10 Semestern des Regelstudienplans. Einige Veranstaltungen, die nicht im Pflichtprogramm sind, würden gut zu den restlichen Inhalten passen. Für jede dieser Veranstaltungen gibt es Fürsprecher\_innen, die fest davon überzeugt sind, dass gerade diese Veranstaltung zur Pflicht werden muss. Würde diesen Stimmen Rechnung getragen, würde auch BME schnell zu 14 Semestern anwachsen.

Das Beispiel des BME-Studiengangs zeigt, dass auch interdisziplinäre Studiengänge für 10 Semester konzipiert werden können. Das Ziel eines Studiums ist es ja gerade, sich in komplexe Fragestellungen einarbeiten zu können und nicht, in alle Fragestellungen eingearbeitet zu sein.

### Konsequent kürzen?

BME entstand im Gegensatz zu WI nicht aus einem bestehenden Diplom-Studiengang. Vielversprechend wäre, auch die WI-Studiengänge konsequent neu zu konzipieren und dabei innerhalb der 10 Semester zu bleiben. Das setzt den Reformwillen des Fachbereichs voraus und die Bereitschaft der Professor\_innenschaft, passende Lehrveranstaltungen anzubieten.

Sollten Fachschaft und Fachbereich hinter dem 13-Semester-Studium stehen, wäre auch das ein Weg, wenn auch im Wieder-spruch mit den starren Bologna-Vorgaben.

Der Studienplan würde nach der Arbeitslast aufgestellt und damit die Akkreditierung sicher scheitern. Diese Lösung wäre konsequent und entsprechend eigener Grundsätze. Die Wirtschaft würde schließlich entscheiden, ob die hochgelobten Abschlüsse auch ohne Akkreditierungssiegel etwas taugen, verpflichtend ist die Akkreditierung jedenfalls nicht.

### Die Fachschaft in der Zwickmühle

Bologna bildet offensichtlich nicht die gewünschten Studiengänge ab. Vielmehr wird ein Gerüst vorgegeben, in das die vorhandenen Studiengänge gepresst werden. Mindestens so unflexibel sind die BAföG-Gesetze, denn auch sie sehen fest die 10 Semester vor. Das verdeckte Doppelstudium der WI-Studierenden wird dort nicht berücksichtigt. Verständlicherweise ist die Situation für die Fachschaft nicht einfach. Sie muss den Zwischenweg finden, zwischen „Schmal-spur-Studium“ und Doppelstudium in einem Schein-Studiengang. Das überladene Studium schafft für viele Studierende finanzielle Probleme. BAföG-Empfänger\_innen müssen sich nach 10 Semestern einen Job suchen und Studierende, die nebenher schon arbeiten oder Familie haben, müssen noch längere Studienzeiten hinnehmen. Wie attraktiv ist ein 75%-Teilzeitstudium, wenn sich das in Summe auf 18 Semester beläuft?

### Krücken weg und Neues wagen

Die neue Studienstruktur ist deutlich verschieden zum Diplom und hat die gesamte Studien-Kultur länderübergreifend verändert. Es ist verständlich, dass nach der Umstellung auf Bachelor/Master erst Erfahrungen mit der neuen Studienstruktur gesammelt werden musste. Die Studiengänge sind deshalb einem stetigen Anpassungsprozess unterworfen. Die Universität muss die Überarbeitung ihrer Studiengänge nutzen, um ihre Vorstellung von einem freien und selbstbestimmten Studium zu verwirklichen. Dazu müssen sich alle Beteiligten Zeit nehmen und konsequent auch große Änderungen möglich sein.

Egal ob neukonzipiert in 10 oder 13 Semestern. Allen bequemen Wegen voran, muss der Grundsatz von einem freien und selbstbestimmten Studium stehen. Erster Schritt ist eine Diskussion aller Statusgruppen, um eine gemeinsame Vorstellung von dem Studium im eigenen Fach zu erarbeiten. Die Auseinandersetzung mit den Bologna-Vorgaben sollte zwar parallel erfolgen, darf aber nicht dominieren. Stützen wir unsere Vorstellungen nach dem BA/MA-System zurecht und nutzen wir Krücken auf dem Papier, um Bologna gerecht zu werden, wird von unserem Studium nicht viel übrig bleiben und eine stetige Anpassung des BA/MA außerhalb unserer Universität blockiert.

## Wie funktioniert in einer Demokratie eine Wahl – Herr Präsident?

Es könnte so einfach sein. Gesucht wird ein neuer Präsident\_in. Also schreiben wir die Stelle aus, suchen geeignete Personen, laden die Kandidat\_innen ein, hören uns deren Programme, Ideen und Visionen für die TU Darmstadt an, reden, diskutieren und streiten darüber. Schlussendlich stimmen wir als Mitglieder der TU Darmstadt alle darüber ab. Demokratisch, sauber, fair, frei und legitim. Heile Welt - doch wie läuft es wirklich ab? - Eine Situationsbeschreibung.

### Stellenausschreibung

Eine Anzeige in einer Zeitung mit einer Auflage von 60.000 kostet 800 Euro. Doch wer entscheidet, wo und somit welches Klientel mit der Ausschreibung angesprochen werden soll? Und wer bezahlt das? An der TU Darmstadt macht das die Findungskommission im stillen Kämmerlein.

### Auswahlverfahren

Liegen Bewerbungen vor, werden diese unter Ausschluss der Hochschulöffentlichkeit von der Findungskommission gesichtet, bewertet und an den Hochschulrat weitergereicht. Dieser lässt dann nur die Bewerber\_innen zur Wahl zu, die ihm geeignet erscheinen. Die letztendliche Entscheidung über die Eignung oder eine Neuausschreibung obliegt demnach nicht den Mitgliedern der Hochschule, sondern einem externen Gremium ohne demokratische Legitimation.

### Vorstellung

Nachdem die Bewerbungen durch die Findungskommission und den Hochschulrat gefiltert wurden, landen die übrigen Bewerbungen bei der Universitätsversammlung (UV). In der UV stellen sich dann die übrig gebliebenen Kandidat\_innen vor, nachdem Teile der Findungskommission über das bisherige Verfahren berichten. Eine Diskussion über ihre Entscheidungen in dem laufenden Verfahren hat lediglich kosmetischen Charakter, da das bisherige Verfahren und die Entscheidungen unumstößlich sind. In diesem Jahr gab es, nach der Auffassung von Findungskommission und Hochschulrat, nur einen einzigen fähigen Kandidaten – Herr Prömel. Dass es überhaupt noch mehr Kandidat\_innen gab, haben die Mitglieder der UV erst am Tag der Vorstellung des Kandidaten erfahren – die anderen seien nicht geeignet gewesen, hieß es.

Dieses Gremium wählt unter anderem den Präsidenten oder die Präsidentin. Diese schlägt die Vizepräsident\_innen vor und bildet mit ihnen und dem/der Kanzler\_in das Präsidium, das maßgeblichen Einfluss auf deinen Fachbereich - die Professuren, Lernplätze, Werbung, Gebäude etc. - hat.

## Das war's: Studiengebühren bundesweit abgeschafft!



Mit dem erfolgreichen Volksentscheid in Bayern und dem Regierungswechsel in Niedersachsen hat sich die optimistische Prognose im letzten *lesezeichen* bewährt: Allgemeine Studiengebühren sind Geschichte! 2005 ging die Zuständigkeit für Studiengebühren durch ein Urteil des Bundesver-

### Der 1. Wahlgang

Am 13. Februar 2013 trifft sich die UV zur Wahl des Präsidenten. Nötig für eine Wiederwahl von Herrn Prömel sind 31 Ja-Stimmen, anwesend sind 61 Vertreter\_innen. Im 1. Wahlgang bekommt Herr Prömel 24 Ja-Stimmen. Ein klares nicht-weiter-so an Herr Prömel.

Jetzt folgt eine Demokratie-Pause. Weil während der Sitzung keine Wahlwerbung gemacht werden darf, wird die UV unterbrochen. Herr Prömel sowie die Listenführer der Professor\_innenschaft verlassen den Saal, weitere Professor\_innen folgen einige Minuten später und verschwinden in extra gebuchten Räumen.

Alles was nun in einem Nebenraum besprochen wird, dient der Wahlwerbung des unter Druck geratenen Präsidenten, in einem Raum, der einen Austausch aller UV-Mitglieder unmöglich macht. Ein Schauspiel undemokratischer Hintertürpolitik und eine klare Absage des Präsidenten an die Gremienarbeit der Mitglieder der TU Darmstadt.

Für die Mitglieder der UV bedeutet dieses Vorgehen die Möglichkeit, dem Präsidenten das eine oder andere Zugeständnis abzuverlangen, doch das könnte man auch in der UV - und zwar gemeinsam, transparent und hochschulöffentlich. So haben sich die Mitglieder, die in das Hinterzimmer gefolgt sind, gegeneinander ausspielen lassen.

In diesem Wahlverhalten spiegelt sich die Arbeit der UV in ihrer Fülle wider. Es gibt keine intensiven Diskussionen über einen Präsidenten oder über andere Themen. Diskussionen werden beim Abendessen oder in Einzelgesprächen geführt. Unmöglich zu wissen, welche Versprechungen gemacht wurden oder wieviele Statusgruppen gegeneinander ausgespielt werden. Wer einmal ein Amt in diesem Gremium inne hatte, weiß, wie es sich anfühlt, wenn Diskussionen in Gerüchte verwandelt werden.

### Der 2. Wahlgang

Auch im 2. Wahlgang verliert Herr Prömel die Wahl mit 30 Ja-Stimmen. In der erneut unabgesprochenen Sitzungspause finden noch einmal einzelne Gespräche zwischen allen Statusgruppen und dem Präsidenten im Hinterzimmer statt. Nur drei Studierende folgen nicht der Gesprächseinladung ihrer Statusgruppe und verbleiben im Saal.

### Der 3. Wahlgang

Vor dem 3. Wahlgang macht Herr Prof. Dr. Bald in seiner Funktion als UV-Vorstand und Sitzungsleiter unpassender Weise darauf

fassungsgewalt vom Bund auf die Länder über. In den darauffolgenden Jahren wurde in allen Bundesländern außer Schleswig-Holstein Studiengebühren in verschiedenen Formen eingeführt. 2008 konnte in Hessen ein erster Sieg gegen die unsozialen Gebühren errungen werden, Hessen war wieder gebührenfrei. Seitdem wurden die Gebühren in einer zähen Auseinandersetzung nach und nach in allen Bundesländern wieder abgeschafft.

Das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) bedankt sich in diesem Zusammenhang bei allen, die in den letzten Jahren gegen Bildungsgebühren engagiert haben: „Die Lorbeeren gebühren nicht den Regierungsparteien, sondern der Hartnäckigkeit und dem beständigen Einsatz der Studiengebühren-Gegnerinnen und -Gegner in den vergangenen sechs Jahren.“ Dennoch ist die Auseinandersetzung nicht abschließend gewonnen, das ABS noch nicht aufgelöst. Denn neben den allgemeinen Studiengebühren gibt es viele weitere Formen, teilweise auch in Hessen. An der TU relevant sind dabei besonders die „Verwaltungskostenbeiträge“ von 50€, die wir jedes Semester zahlen und die direkt ans Land fließen – Studiengebüh-

aufmerksam, dass die wahlberechtigten Mitglieder doch bei der 3. Wahl ihre politische und gesellschaftliche Verantwortung hinter der Verantwortung für die Universität zurückstellen sollten. Damit konstruiert Herr Bald das Szenario einer handlungsunfähigen TU, im Falle einer Nichtwahl des Präsidenten.

Herrn Prömel ist es im Hinterzimmer gelungen, die Meinungsfindung einiger Mitglieder von seiner bisherigen Arbeit weg und zu aktuellen Wahlversprechen hin zu schieben – so wird Herr Prömel mit 38 Ja-Stimmen zum Präsident der TU Darmstadt wiedergewählt.

Während der Präsident auf seine Wiederwahl anstößt, verabschiedet sich die TU Darmstadt von ihrer demokratischen Grundeinstellung.

**Hochschulrat** Obwohl Hochschule im Namen, haben die Menschen im Hochschulrat rein gar nichts mit unserer Universität zu tun. Das sind alles Externe, die ihren Namen gerne mit einem weiteren Amt schmücken wollen. Witzig ist, dass diese Menschen bei der Präsi-Wahl die Bewerbungen durchschauen, denn „die Hälfte der Mitglieder des Hochschulrates wird auf Vorschlag der Präsidentin oder des Präsidenten vom Senat benannt.“

**Universitätsversammlung** In der Universitätsversammlung (UV) sitzen gewählte Vertreter\_innen der 289 Professor\_innen mit 31 Stimmen, der ca. 25.000 Studierenden mit 15 Stimmen, der 2.300 wissenschaftlichen Mitarbeiter\_innen mit 10 Stimmen und der 1.800 administrativ-technischen Mitarbeiter\_innen mit 5 Stimmen. Die Aufgabe der Universitätsversammlung ist es, grundsätzliche Entscheidungen der TU Darmstadt zu treffen.

**Findungskommission** Die Findungskommission setzt sich aus dem Vorstand der Universitätsversammlung, einer/m weiteren Professor\_in sowie dem Hochschulrat zusammen. Ziel ist es, eine/n Konsenskandidat\_in zu finden, die/den erst der Hochschulrat vorschlägt und die Universitätsversammlung dann bestätigt. Mangels Interesse des Hochschulrates an einer Alternative zu Prömel ging die Kommission aber nicht wirklich auf Kandidat\_innensuche.

ren in Reinform. Darüber hinaus gibt es in den meisten Bundesländern Gebühren für internationale Studierende, teilweise auch Gebühren für Studierende über 55 Jahren.

Für soziale Probleme sorgen auch die sogenannten Langzeitstudiengebühren, die in manchen Bundesländern ab einer Überschreitung der Regelstudienzeit von vier Semestern greifen – in Niedersachsen sind damit bis zu 1000€ Semesterbeitrag realistisch. Dass diese Gebühr vor allem arbeitende Studierende sowie Studierende mit Kindern, Krankheitsausfällen oder Behinderungen trifft, die keinen Studienplatz „wegnehmen“, weil sie schlicht einen Teil der für ein Semester vorgesehenen Veranstaltungen nicht besuchen, scheint den wenigsten bewusst zu sein.

Im Kampf gegen die Studiengebühren steht uns also noch einiges bevor, auch wenn wir einen großen Sieg erringen konnten. Das hat auch das ABS erkannt: Es plant bereits eine Kampagne gegen die unscheinbareren Formen von Studiengebühren im Herbst.

Mehr Infos zum Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS): [www.abs-bund.de](http://www.abs-bund.de)

## Warum Herr Prof. Prömel als Präsident wiedergewählt wurde



König Prömel

Foto: unserkoenig.blogspot.com

Als ich, Nina Eisenhardt, im Oktober 2012 in die Universitätsversammlung gewählt wurde und mein Mandat antrat, war der Prozess zur Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten bereits im vollen Gange. Unsere Kommiliton\_innen hatten bereits die Ausschreibung für das Amt in Gang gesetzt, die Bewerbungsfrist war bereits abgelaufen und die Findungskommission hatte bereits ihren Kandidatenvorschlag beschlossen.

Aber zunächst eine kleine Einführung in die Formalien der Wahl einer Präsidentin oder eines Präsidenten an der TU Darmstadt. Gewählt wird das Amt durch die Universitätsversammlung der TU Darmstadt. Jedoch hat das Vorschlagsrecht der Hochschulrat, ein Gremium, das zur Hälfte durch die Präsidentin oder den Präsidenten der TU Darmstadt besetzt wird und zur anderen Hälfte durch das Hessische Kultusministerium. Damit der

Hochschulrat nicht einfach irgendwen vorschlägt, den die Universitätsversammlung nachher nicht wählt, wurde die Findungskommission gegründet, der sowohl Mitglieder aus der Universitätsversammlung, als auch aus dem Hochschulrat angehören. Die Findungskommission hat also einen Vorschlag für die Wahlausschreibung gemeinsam erarbeitet, diesen in den Statusgruppen abgestimmt und in einschlägigen Zeitungen sowie der FAZ und der Zeit veröffentlicht. Daraufhin haben sich vier Personen auf das Amt beworben. Nur eine Person kam aus der Uni - Herr Prof. Prömel - die anderen waren extern.

Als Mitglied im Vorstand der Universitätsversammlung und damit auch Mitglied der Findungskommission hatte ich die Möglichkeit, die Bewerbungen im Nachgang zu sichten, auch wenn ich zu dem Zeitpunkt der

## Neuer Arbeitskreis: AK Wahlen

Die seit Jahren schwache Wahlbeteiligung beobachten fast alle aktiven Studierenden mit Stirnrunzeln. Um frischen Wind in die Problematik zu bringen, stellten die CampusGrünen im Studierendenparlament einen Antrag, einen Arbeitskreis zu bilden, der sich mit dieser Problematik auseinandersetzen sollte. Die Parlamentarier\_innen aller Listen schlossen sich diesem Vorschlag an und verabschiedeten den Antrag ohne Gegenstimmen.

Schon beim ersten Treffen beteiligten sich viele studentische Gruppen (CampusGrüne, Jusos, FACHWERK, FS Maschinenbau, ASTA und Unabhängige) und diskutierten ausgiebig über Gründe und Gegenmaßnahmen zur Politikverdrossenheit an unserer Universität. Das aus dem ASTA heraus initiierte zweite Treffen, schon mit 16 Teilnehmer\_innen, befasste sich mit konkreten Maßnahmen.

„Die Bewerbung der Wahlen alleine aus dem ASTA heraus funktioniert nicht gut. Wir brauchen die Fachschaften, um die Studierenden zu erreichen.“ erklärt Stephan, Fachschaftenreferent im ASTA. Susann, hochschulpolitische Referentin, ergänzt: „Das gesamte Projekt Wahlbewerbung, was die letzten Jahre allein vom ASTA getragen wurde, im AK Wahlen zu organisieren, ist aus unserer Sicht die optimale Lösung für die Studierendenschaft.“

Die gesamte Wahlbewerbung wird dieses Jahr das erste Mal von Fachschaften, Hochschulgruppen, dem ASTA und unabhängigen Studierenden gemeinsam getragen. Es wird natürlich wieder Plakate und Flyer geben, dazu kommt die Idee, kurze Videos zu verbreiten. Der „Tag der Studierendenschaft“ wird zentraler Teil, da dort Informationen rund um die Wahlen vermittelt werden können und eine hohe Aufmerksamkeit in der Stu-

Auswahl noch nicht in der Findungskommission saß. So kann ich die Aussage von Herr Bald, die er am 30. Januar in der Universitätsversammlung gemacht hat, guten Gewissens unterstützen. Es gab keine weiteren geeigneten Kandidat\_innen. Diese waren weder in der Hochschullandschaft aktiv oder im Bildungssektor allgemein beschäftigt, noch hatten sie ausreichend Erfahrung als Führungskraft, um eine Universität leiten zu können. Leider können weder ich, noch andere Mitglieder aus der Findungskommission in unserer Statusgruppe mehr über die Bewerbungen berichten, da diese, wie auch Berufungen und andere Personalangelegenheiten der Vertraulichkeit unterliegen, um die persönlichen Rechte der Personen zu schützen.

Und so kam es, wie es kommen musste: Herr Prömel wurde als einziger Kandidat von der Findungskommission und im Anschluss vom Hochschulrat und der Universitätsversammlung als Kandidat vorgeschlagen.

Dennoch stellen sich die Studierenden berechtigterweise die Frage, warum sich keine geeigneten Bewerber\_innen beworben haben. Hierbei sehe ich die Verantwortung insbesondere beim Hochschulrat. Da dieser das Vorschlagsrecht hat, ist es für Kandidat\_innen, die sich bewerben möchten wichtig, dass der Hochschulrat sie zur Bewerbung „ermuntert“ und ihnen in Aussicht stellt, auch Chancen zu haben. Dies ist jedoch nicht geschehen. Der Hochschulrat wollte die Wiederwahl von Herr Prof. Prömel und das hat die Universitätsversammlung, wenn auch erst im dritten Wahlgang, auch wahr gemacht.

Wir als Studierende hätten uns einen Menschen gewünscht, der anstatt immer nur davon zu reden, dass Lehre einen höheren Stellenwert in der Uni braucht, das auch umsetzt. Der nicht nur zu Wahlkampfzwecken davon spricht, dass Bildung eben nicht Ausbildung heißt und kritisches Denken tatsächlich fordert. Der nicht behauptet, Drittmittel seinen kein Selbstzweck und dem in seiner Vorstellung als Kandidat das Wort „Fundraising“ über die Lippen geht.

Zuletzt: In diesem Artikel spreche ich viel über Formalien und erst zuletzt finden Inhalte und Themen Platz. Dies ist ein Spiegel der Wahl und ihrer Diskussionen. Nicht nur wir als Studierende, sondern auch andere Statusgruppen und die Medien haben zu viel über Formalien, Findungskommission und Anzahl von Kandidatinnen und Kandidaten gesprochen und sich damit beschäftigt, ob die Uni untergeht, ohne Präsident\_in, wie lang die Pause zwischen den Wahlgängen ist, wer mit wem welche Absprachen trifft oder darüber wie kommunikationsfreudig Herr Prömel ist. Ein Randthema war jedoch die Ökonomisierung und Leistungsorientierung der Hochschule, die immer weiter voranschreitet und die damit verschlechterten Bedingungen für freie Forschung und freie Bildung.

dierendenschaft erreicht wird. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass der AK Wahlen Informationen zur Wahl aufarbeiten wird und den Fachschaften zur Verfügung stellt. Auch sollen die Fachschaften bei der Bewerbung in ihren Fachbereichen unterstützt werden. Neben einem groben Zeitplan wurden Arbeitskreise zu konkreten Themen gebildet, eine Kommunikationsplattform beschlossen und der Termin für das nächste gemeinsame Treffen ausgemacht.

Der AK Wahlen kommuniziert über die Mailingliste [wahlen@asta.tu-darmstadt.de](mailto:wahlen@asta.tu-darmstadt.de) und über Ether-Pads. Wer die Idee super findet und unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen! Einfach über die Mailingliste melden oder direkt zum Treffen kommen. Das nächste Treffen wird in der ersten Woche des Sommersemesters stattfinden, den Termin findet ihr rechtzeitig auf der ASTA-Homepage.

## Wohnungsnot: Wer zuerst zuckt, hat verloren!



Bezugsfertige, leerstehende Kaserne im Süden Darmstadts

Foto: Jan-Martin Steitz

Die aktuelle Lage auf dem Darmstädter Wohnungsmarkt ist dramatisch. Wohnraum wird immer knapper und die Mieten steigen in astronomische Höhen. Das Preisniveau ist vergleichbar mit Großstädten wie Hamburg, Frankfurt oder Köln und absolut untypisch für eine solch kleine Stadt. Am härtesten trifft es Geringverdienende und sozial Benachteiligte, da vor allem bezahlbare Wohnungen fehlen. Günstiger Wohnraum wird derzeit sogar noch weiter reduziert, weil Immobilienunternehmen lieber auf rentable Luxuswohnungen setzen. Gleichzeitig stehen hunderte Wohnungen im Süden seit einigen Jahren leer und können aufgrund von Kapitalinteressen nicht genutzt werden.

In diesem Wintersemester hat sich die Situation noch weiter verschärft. Die Zahl der Studierenden in Darmstadt hat sich in den letzten Jahren explosionsartig erhöht, während das über die Entwicklung des Wohnungsangebotes keineswegs behauptet werden kann. Noch vor einigen Jahren entspannte sich die alljährlich schwierige Wohnungssituation im Wintersemester bis Januar wieder. Das hat sich geändert. Auch im März stehen auf der Warteliste bei Wohnheimplätzen des Studierendenwerks noch über 1.000 Menschen; auf der Warteliste für Sozialwohnungen in Darmstadt stehen noch einmal deutlich mehr.

Die ASten in Darmstadt haben Ende letzten Jahres eine gemeinsame Umfrage zum Thema Wohnen durchgeführt. Über 1.000 Studierende haben innerhalb von 5 Tagen daran teilgenommen - ein Beleg dafür, wie präsent das Thema in den Köpfen der Studierenden in Darmstadt ist. Als ein Ergebnis der Umfrage lässt sich festhalten, dass die Anzahl der Anfragen bei Vermietern und die Anzahl der Wohnungsbesichtigungen deutlich angestiegen sind. Das hat

auch Einfluss auf Studium und Privatleben, bis zu deutlichen Verlängerungen der Studienzzeit und sogar gesundheitlichen Problemen, durch das viele Pendeln.

Insbesondere internationale Studierende leiden unter der Wohnungsnot. In unserer Umfrage beklagten vor allem Studierende, die jetzt noch auf Wohnungssuche sind, eine stärkere Diskriminierung aufgrund von Herkunft und Aussehen. Durch den in Darmstadt herrschenden "Vermieter\_innenmarkt" haben Studierende, die nicht dem Bild eines r idealen Mieters in entsprechen, kaum eine Chance, werden ins Umland vertrieben und müssen damit lange Anfahrtswege in Kauf nehmen. Darunter leidet z.B. der Kontakt zu anderen Studierenden und die Eingewöhnung.

Im neu eröffneten Wohnheim an der Berliner Allee ist der Anteil der internationalen Studierenden mit weniger als 15% deutlich geringer als in anderen Wohnheimen, wo er 50% beträgt. Ein großer Teil der Studierenden kann sich die teure Miete nicht leisten, dies lässt sich leicht bei internationalen Studierenden erkennen, für die die Wohnungssuche ohnehin schwer ist. Es ist daher unerlässlich, sich auf allen Instanzen für einen sozialen Umgang mit Wohnraum einzusetzen und deutlich zu machen, dass Wohnen ein Grundrecht ist und kein Spekulationsobjekt.

### Studierendenumfrage zur Wohnungsnot

Neben den bereits genannten Punkten und den Diagrammen mit Ergebnissen der Umfrage auf dieser Seite gab es auch Fragen, zu denen die Studierenden selbst etwas schreiben konnten. Einige Antworten sind hier zusammengefasst, weitere werden im Anschluss im Original wiedergegeben.

Die Frage nach Kriterien, die die Wohnungssuche beeinflusst haben, wurde umfassend kommentiert. Zunächst wurde vor allem die generell hohen Mietpreise - selbst bei schlechten Wohnungen - und die aktuelle Notlage angebracht. Deren Auswirkungen wird von vielen auch als Hindernis angesehen. So sei es bei 30 Bewerbungen schwierig, überhaupt aufzufallen - und umgekehrt, sollte mensch doch mal Erfolg haben, muss die Wohnung sofort genommen werden, da die Alternative die Obdachlosigkeit sei. Anderen Studierenden reicht das Geld trotz Arbeit neben dem Studium nicht, um eine Wohnung in Darmstadt zu finanzieren. Darüber hinaus wird kritisiert, dass viele Privatpersonen freie Wohnungen nicht an Studierende vermieten wollen.

Auf die Frage, welche Auswirkungen die Wohnungssuche hatte, antworteten die Studierenden mit einer großen Bandbreite an Problemen. Von einzelnen durchgefallenen Prüfungen und gesundheitlichen Problemen durchs Pendeln bis hin zu einem komplett verlorenen Jahr reichten die vielzähligen Antworten.

Auch die Auswirkungen des Pendelns waren Teil einer Frage - für die Studierenden bedeutet das vor allem Zeitverschwendung. Teilweise wurde von fehlender Freizeit, teilweise von mangelnder Zeit zum Studieren berichtet. Stellenweise liegt die Fahrtzeit weit über der Zeit, die an der Uni verbracht wird. Ein weiteres Problem ist das Darmstädter Nachtleben, das für Pendler\_innen größtenteils wegfällt.

### Einige Stimmen von Studierenden aus der Umfrage

*„Vor allem sollten die Mietpreise endlich gesenkt werden- die sind ja mittlerweile unbezahlbar!!! Dreiviertel meines Gehältes (mit 2 Jobs!!!) geht für Miete drauf... Dabei ist's das Altbau: schlecht gedämmt, teilweise keine Heizung in gewissen Zimmern und wenn dann uralte Gasheizungen von 1976“*

*„Lieber heute als morgen mit der Macht des Volkes aktiv werden und zum Beispiel die Kasernen einfach besetzen (erstmal gemeinsam die Zäune abreißen) oder die Bundesregierung, die sich darum nicht rührt, stürmen. Oder viele melden gemeinsam einfach ihren Wohnsitz ab - was dann? Hat auch was... Zeigt doch bitte mal völlig transparent auf, woran es eigentlich scheitert, für die Kasernen 3 neue Haltestellen zu eröffnen (Noackstr., Cooperstr. und Marienhöhe oben) und diese dann einfach zu vermieten/verkaufen. Übrigens hatten wir bei unserer Wohnungssuche auch Kontakt zu Betrugern. Es wäre schön, vor solchen zu warnen.“*

*„Ich finde auch die neuen Wohnheime viel zu teuer, Beispiel für ein Zimmer in Eberstadt-Süd bezahlt man 475€, dass ist ja wohl maßlos übertrieben!“*

*„Ich finde es sehr gut, dass diese Umfrage durchgeführt wird. Auch wenn ich selbst ein WG Zimmer habe, ist die Wohnsituation in Darmstadt mehr als schlecht. Es ist mir unbegreiflich das die Kasernen über Jahre leer stehen, weil auf einen Investor gewartet wird, der mehr Geld lässt als eine studentische Nutzung. Das ist reine Geldgier und wirft ein schlechtes Licht auf die Stadt Darmstadt. Studenten entscheiden sich für diese Stadt und Darmstadt will ja auch eine Studentenstadt sein. Dann muss sie ihren Studenten das studieren auch ermöglichen.“*

*„das studentenwerk darmstadt unterdrückt seine mieter in einer arroganten und verächtlichen weise. Die Bewohner lassen dies jedoch stillschweigend über sich ergehen, weil sie fürchten gekündigt zu bekommen oder keine Verlängerung zu erhalten“*

*„Der Umzug wäre aufgrund der fehlenden Kundenorientierung seitens des Bauvereins nicht zustande gekommen. Der Bauverein hat sich zu jedem Zeitpunkt sehr unfreundlich, inkompetent und wenig kompromissbereit gezeigt. Der Umzug konnte nur aufgrund meiner Hartnäckigkeit und meiner Ausdauer vollzogen werden.“*

*„Zwecks der schlechten Wohnsituation, fühle ich mich gezwungen die Last des Pendelns von Täglich über 3,5 Stunden auf mich zu nehmen und bin darüber unglücklich“*

*„Wohne direkt gegenüber den Kasernen in der*

*Noackstraße. So oft habe ich mich gefragt, warum daraus keine Studentenwohnheime gemacht werden, obwohl es doch so viele Studenten hier in Darmstadt gibt! Vor allem, weil dieses Semester die ganzen Abiturienten nach der 12. Klasse angefangen haben zu studieren...“*

*„Sehr gute Idee sich für die Nutzung der Kasernen einzusetzen!“*

*„Ich finde es schön, dass sich der Asta so gut um die Studierenden kümmert. :)“*

*„Die Studentenwohnheime, die seit letztem Jahr (2011) gebaut werden, sind viel zu teuer. Selbst wenn man den Bafög Höchstatz bekommt, kann man sich keine Miete für 400€ leisten. Und selbst von den 400€ hat man noch keine eigene Wohnung, sondern erst eine, die man sich mit anderen teilen muss. Die Sanitäranlagen in allen Wohnblöcken im Karlsruhof müssten auch wieder saniert werden. Kalk und Gestank findet man dort oft.“*

*„Beim suchen eines Mitbewohners bekamen wir über 40 Anfragen für das Zimmer!“*

*„[...] Da mein Heimortort 150km weit weg ist, hatte ich damals meine ersten Nächte in Darmstadt-Griesheim mit Schlafsack und Isomatte auf einer Baustelle verbracht. :)“*

*„zur Not radikalere Mittel bentuzen um die Wohnungssituation zu verbessern“*

*„Ich finde es lächerlich, wenn ein studentisches Wohnheim gebaut wird und damit erworben wird, dass damit der schwierigen Wohnraumsituation entgegengewirkt wird, wenn die Zimmer dann zu horrenden Preisen vermietet werden (siehe Wohnheim Rheinstraße). So kommt das Gefühl auf, dass nur für wohlhabende Studierende eine Lösung gefunden wird. Wer braucht denn Zimmer mit einer Größe von 20 oder mehr Quadratmetern?“*

*Wir brauchen keine Luxuswohnheime, sondern ordentliche Wohnungen und Wohnheime und das zu bezahlbaren Preisen. Wer viel Geld hat, kann sich auch auf anderen Wegen Wohnungen suchen und dafür auch mehr auf den Tisch legen.“*

*„Finde es gut dass für die Wohnungsprobleme etwas gemacht wird. Wohnungen durch die Kasernen sind schließlich da“*

*„Ich fahre jeden Tag an den Kasernen vorbei und es macht mich sehr traurig, dass diese einfach leer stehen, obwohl es eine wirklich sehr schöne Anlage ist. Letztens habe ich auch einen Streik davor gesehen und mich prompt angeschlossen! Die Frage, ob sich andere an so einer Demonstration beteiligen würden, wäre ganz interessant.“*

### Neues zu den Kasernen

Seit mittlerweile über 5 Jahren stehen die Kasernen im Darmstädter Süden leer. Theoretisch könnten dort etwa 3.000 Menschen leben. Im Besonderen geht es hier um die Gelände und Gebäude der Jefferson, Lincoln und Camprai-Fritsch Kasernen sowie den Kelly Barracks. Nach dem Auszug der Soldat innen sind die Liegenschaften dem Bund übertragen worden und werden von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) verwaltet, welche versucht, die Kasernen möglichst gewinnbringend zu verkaufen. Die Stadt Darmstadt versucht, die Gelände zu kaufen, wobei sich die Verhandlungen schon über mehrere Jahre strecken und sehr intransparent und schleppend verlaufen.

Durch Druck aus der Studierendenenschaft und der Besetzung des Justus-Liebig-Hauses wurde von Seiten des Studierendenwerkes Darmstadt direkt mit der BImA über eine temporäre Zwischennutzung mehrerer Wohngebäude für Studierende verhandelt. Nachdem die Stadt

sich gegen eine Nutzung von Gebäuden der Jefferson-Siedlung gestellt hatte, standen nur noch Wohnhäuser in der Lincoln Siedlung zur Debatte. Die Angebote der BImA waren allerdings selbst nach mehrmaligem Anpassen noch so unverschämt hoch, dass die Verhandlungen von Seiten des Studierendenwerkes ergebnislos abgebrochen wurden. Problematisch waren vor allem die kurze Nutzungsdauer, sowie die Tatsache, dass leichte Sanierungsarbeiten vom Studierendenwerk hätten finanziert werden müssen, was zu Mietpreisen ca. 150 € über den Durchschnittspreisen der Studierendenwohnheime geführt hätte. Sehr ärgerlich ist auch die geringe Zahl von lediglich 150 Wohnheimplätzen, um welche sich die Verhandlungen drehten, wo doch für tausende Menschen eine kurzfristige Lösung hätte gefunden werden können.

Derweil schieben sich Stadt und BImA, zwei staatliche Stellen, die eigentlich im Interesse der Bevölkerung und nicht des eigenen Haushalts agieren müssten, gegenseitig die Schuld zu und vermitteln den Eindruck, an einer baldigen Lösung des Problems nicht interessiert zu sein. Der Unmut darüber wird immer größer. Zwei große Bündnisse wurden gegründet und verschiedene Organisationen, Gruppen und Vereine starteten Aktionen, um auf diesen Skandal hinzuweisen. Häufig erscheinen Zeitungsartikel und auch schon Fernsehbeiträge.

Auch wir sind empört. In Zeiten einer dramatischen Wohnungsnot in Darmstadt, in der tausende Menschen hoffnungslos nach Wohnungen, vor allem im sozialen und bezahlbaren Bereich, suchen, darf es nicht sein, dass hunderte Wohnhäuser noch immer leerstehen. Sozialer Wohnraum wird weiter abgebaut, Freiräume bekämpft, Kapitalinteressen vor Menscheninteressen gestellt. Gerade bei der Entwicklung des Kasernengeländes bietet sich die Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, sozialen Wohnraum zu fördern und alternative Wohnformen zu unterstützen.

### Frage: Inwieweit stimmst du folgenden Aussagen zu? Ich sehe den Leerstand problematisch

volle Zustimmung (414 Stimmen)

teilweise Zustimmung (127)

neutral (69)

teilweise Ablehnung (11)

volle Ablehnung (9)

### Falls die Verhandlungen scheitern, kann auch eine Besetzung legitim sein

volle Zustimmung (150 Stimmen)

teilweise Zustimmung (116)

neutral (124)

teilweise Ablehnung (74)

volle Ablehnung (129)

### ehemalige Kasernen in Darmstadt

#### Lincoln-Siedlung

588 Wohnungen (ein Großteil wurde kurz vor dem Auszug erst saniert, fast alle Wohnungen verfügen über einen Balkon; Einbauküchen sind ebenfalls vorhanden), zwei Kindergärten, zwei Schulen, zahlreiche Spielplätze, Freizeiteinrichtungen (große Skateanlage, diverse Sportfelder, Sporthalle etc.), eine Tankstelle und großzügige Grünflächen, die teilweise als Sportflächen genutzt wurden

#### Jefferson-Kaserne

124 Wohnungen und zwei Appartementgebäude, medizinisches Zentrum, ein Hotel und eine Kirche

#### Camprai-Fritsch Kaserne

Diverse Wohngebäude in gutem bis sehr guten Zustand, soziale Einrichtungen/Einkaufsmöglichkeiten (Supermarkt, Kantine, Post, Bank, Friseur etc.), Sport- und Freizeiteinrichtungen (Sporthalle, Fitnessstudio, Klubräume, Kino, Bowlingbahn), Tankstelle

Von allen dreien ist das Zentrum von Darmstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln in ca. 15 min erreichbar

#### Kelly-Barracks

Direkt an der Eschollbrücker Straße, vor allem für gewerbliche Nutzung vorgesehen, jedoch auch Wohnnutzung möglich

## Kein Zufall - Kampagne der LAK Hessen

Überfüllte Seminare und Bibliotheken, kein günstiger Wohnraum, zu lange Schlangen und schlechtes Essen in der Mensa, Anwesenheitslisten in Vorlesungen, keine Seminarangebote, zu wenig studentische Cafés, zu wenig Mitbestimmungsmöglichkeiten an der Hochschule, kein Bafög oder Wohngeld, keine Pluralität der Meinungen in der Wissenschaften, hoher Leistungs- und Konkurrenzdruck zwischen den Studierenden: Das alles sind keine Zufälle.

Schlechte Studien- und Lebensbedingungen sind für viele Studierende Alltag. Die heutige Hochschullandschaft ist kein Ponyhof, jede\_r wird getrimmt für den Arbeitsmarkt. Solidarität zwischen den Studierenden scheint ein Relikt aus den 70er Jahren zu sein. Alle drei Jahre gibt es moralische Appelle von Studierenden an die Präsidien oder an die Landes- oder Bundesregierung, eingebettet in große Demonstrationen. Es kommt teilweise zu Besetzungen oder anderen Formen des zivilen Ungehorsams. Es ändert sich aber leider trotzdem wenig. Auf Demonstrationen hören wir häufig, Bildung darf nicht zur Ware werden oder „Wir wollen kein Humankapital sein!“. Sogar von konservative Seite bekommen wir Recht und früher war sowieso alles besser.

Es stimmt, dass Bildung oder andere Bereiche wie Gesundheit, Wasserversorgung oder Wohnbau und andere zuvor staatlich organisierte Bereiche auf dem „freien Markt“ geworden werden. Jedoch würden wir lügen, wenn wir behaupteten, dies wäre einmal anderes gewesen. In einer warenförmigen Gesellschaft, auch Kapitalismus genannt, wird so gut wie alles in Warenform organisiert, ob wir bei

### Leider ist / war es so noch nie.

Leider ist / war es so noch nie. In einer warenförmigen Gesellschaft, auch Kapitalismus genannt, wird so gut wie alles in Warenform organisiert, ob wir bei

Lidl kaufen oder im Bioladen: alles bleibt eine Ware. Dies ist in der Hochschule nicht anders. War es zwar früher hauptsächlich staatliche Aufgabe, die Zurichtung im Bildungswesen zu organisieren, kommen jetzt noch andere Interessengruppen dazu. Staat und Unternehmen wollen mitbestimmen, wie Studierende am besten ausgerichtet werden können. Der Kapitalismus braucht Wachstum und muss dieses irgendwie produzieren. Es ist also kein Zufall, dass schlechte Studien- und Lebensbedingungen im Kapitalismus vorhanden sind.

Dies wird auch nicht durch moralische Appelle an Politik und Hochschulleitung besser. Die einzige Möglichkeit, aus dem Wahnsinn des Kapitalismus kurzzeitig auszubrechen, ist sich Raum und Zeit zu nehmen, um zu reflektieren, wie unsere Gesellschaft funktioniert und welche Widersprüche darin existieren.

## Leben mit Lagerhaltung, Residenzpflicht und Abschiebung



Selbst die mussten erst erkämpft werden: Sitzkissen beim Antirassistischen Baumfest

Foto: Ute Donner / www.menschenrettungsschirme.de

Seit elf Monaten demonstrieren geflüchtete Menschen für ihre Rechte und gegen Residenzpflicht, Abschiebung und Flüchtlingslager. Seitdem kam es in verschiedenen Städten zu Demonstrationen bis hin zu einem Protestmarsch durch Deutschland mit einer abschließenden Großdemonstration in Berlin. Immer wieder kam es zu rassistischen Übergriffen, nicht selten seitens der Polizei. Die Protestierenden ließen sich jedoch nicht einschüchtern. Es kam zu Hungerstreiks, weiteren Demonstrationen, Aktionen und Solidaritätsbekundungen in ganz Deutschland. Auf dem Oranienplatz in Berlin ist ein Zeltlager entstanden, das bis heute steht. Ein Infostand lädt Menschen ein, sich über die Proteste zu informieren. Er ist tagtäglich besetzt. Aus dem Kochzelt dampft es. Organisiert sind die Proteste von geflüchteten Menschen selbst. Unterstützung bekommen sie durch Organisationen, wie „Kein Mensch ist illegal“, ASTen und anderen Gruppen, die sich für diese Themen engagieren wollen. Es besteht die Hoffnung, dass die Proteste auf andere Länder übergehen werden, so heißt es auf der Homepage der „refugee proteste“: „Through qualitative and quantitative growth, the movement will hopefully grow beyond Germany and stimulate similar protest movements in other countries as well, a process that has already inspired protest actions in the Netherlands and Austria.“

Die Asylsuchenden haben viele Forderungen - zurecht, schließlich gibt es auch viel am Umgang des Staates und der Bevölkerung mit den geflüchteten Menschen zu bemängeln. Die folgenden Forderungen werden von den Geflüchteten als sehr wichtig und grundlegend angesehen, um die Situation nachhaltig zu verbessern.

### „Weg mit den Flüchtlingslagern!“

Viele geflüchtete Menschen leben in Flüchtlingslagern, in denen sie sich zu vielen ein kleines Zimmer teilen müssen, die Lebensbe-

dingungen auf einem sehr niedrigen Niveau sind und sie täglich mit Diskriminierung und Schikane zu rechnen haben. Hinzu kommen rassistische Aussprüche und Vorurteile, mit denen sie sich fast täglich konfrontiert sehen müssen.

### „Residenzpflicht abschaffen!“

Die Residenzpflicht verbietet es ihnen zusätzlich, ihren Kreis ohne Genehmigung zu verlassen. Die Kreise sind klein und teilen sich zumeist in Stadtkreise auf. Sind nicht die Kreise die Grenzen, so sind es die Bundesländer. Möchte ein e Asylsuchende r diese gesetzten Grenzen verlassen, hat er oder sie zunächst einen bürokratischen Weg zu beschreiten. Gibt es eine Genehmigung dafür, kostet diese Geld. Den geflüchteten Menschen ist es somit nicht erlaubt, frei zu entscheiden, wohin sie gehen und es werden ihnen zusätzlich Steine in den Weg gelegt.

### „Abschiebungen abschaffen. Bleiberecht überall!“

Tagtäglich sehen sich die Asylsuchenden mit ihrer eigenen oder der Abschiebung von anderen geflüchteten Menschen konfrontiert. Ca. 200.000 in Deutschland lebende Asylsuchende besitzen lediglich eine Duldung - eine vorübergehende Aussetzung der Abschiebung. Eine Duldung bedeutet gleichzeitig, keine Arbeitserlaubnis zu besitzen. Nach 18 Monaten Duldung besteht ein „Soll“ - Anspruch auf Arbeitsrecht. Doch die Asylsuchenden haben meist keinen festen Wohnsitz, ohne festen Wohnsitz bekommen sie diese Arbeitserlaubnis nicht, ohne Arbeitserlaubnis bekommen sie keine Arbeit und ohne Arbeit möchten die meisten Vermieter\_innen ihnen keine Wohnung geben. Folglich: ohne Wohnung keine Arbeitserlaubnis, ohne Arbeitserlaubnis keine Arbeit und ohne diese keine Wohnung. Zudem sind die geflüchteten Menschen durch eine Duldung weiterhin von ihrer Abschiebung bedroht und müssen mit dieser Angst vor Tag für Tag leben.

### Kritik am System

Die Diskriminierung von Asylsuchenden wird bei den Protesten in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gestellt. Residenzpflicht, Flüchtlingslager und Abschiebungen werden nicht nur als Probleme angesehen, sondern als Phänomene des kapitalistischen Systems betrachtet. Die geflüchteten Menschen dienen diesem System nicht, also gehören sie nicht zu der sozialen Gesellschaft dieses Systems und werden unterdrückt und diskriminiert. Deshalb gilt es zwar die Phänomene des Systems abzuschaffen, im weiteren aber darum, das System zu überwinden und von Grund auf zu verändern.

### Und in Darmstadt?!

Auch in Darmstadt beschäftigen sich Gruppierungen und Menschen mit diesen Themen, unter anderem der ASa der TU Darmstadt. Informationsveranstaltungen wurden zusammen mit „Kein Mensch ist illegal“ organisiert und den geflüchteten Menschen sowie Studierenden ermöglicht, an Protesten in anderen Städten teilzunehmen. Auch Studierende an der TU sind von Abschiebungen, Residenzpflicht und Diskriminierung betroffen. Der ASa sieht seine Aufgabe darin, politische Bildung und das Bewusstsein der Studierenden hin zu einer solidarischen Gesellschaft zu fördern und sich daher weiterhin aktiv an den Protesten der geflüchteten Menschen zu beteiligen. In den nächsten Monaten sollen Solidaritätsaktionen stattfinden. Eine Fahrrad demonstration, die zu einem Flüchtlingslager gehen wird, ist in Planung. Außerdem sollen weiterhin Möglichkeiten bestehen, an den Protesten außerhalb Darmstadts teilzunehmen. Eine Großdemonstration ist zum Beispiel vom 13. bis zum 16. in Berlin geplant. Es wird allerdings das ganze Jahr über Proteste in verschiedenen Städten und Regionen geben, an denen mensch sich beteiligen kann. Bei Interesse zu diesen Themen könnt ihr gerne im ASa der TU vorbeischauen, euch informieren und beteiligen.

## Ein „Freiraum“ – was ist das und wie kam es dazu?

Die Forderung nach studentischen Freiräumen ist wieder populär geworden. Gerade im Kontext der verschiedenen Hochschulbesetzungen im Winter des Bildungsstreiks 2009 ist diese fast vergessene Forderung neu aufgeflammt.<sup>[1]</sup> Was aber bedeutet eigentlich das Wort „Freiraum“? Ist dieser Raum gänzlich frei von äußeren Einflüssen? Und ist er auch frei für jede\_n? Um diese und andere Fragen zu beantworten, sollte mensch einen Rückblick auf die Geschichte der neueren Studierendenbewegung werfen.

### Die 68er

Die sogenannte „68er-Bewegung“ besetzte erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg Hochschulgebäude und eignete sich diese für ihre Ziele an. So wurde beispielsweise im Mai 1968 das Frankfurter Rektoratsgebäude besetzt und eine politische Universität ausgerufen. Im Rahmen dieser Besetzung wurden Seminare und Vorträge zu unterschiedlichen Themen angeboten, u.a. „Revolutionstheorie“, „Politisches Bewusstsein“, „Enteignet Springer“, aber auch „Psychische Gesundheit und Konformismus“ oder „Politische Apathie“.<sup>[2]</sup> Einen Tag später wurde die Besetzung von der Polizei geräumt.

In Frankfurt und anderswo ging es den Besetzer\_innen nicht nur darum, einen Freiraum für ihre politische Praxis zu schaffen. Ein wichtiger Bestandteil des Protest der „Nachkriegsgeneration“ war zum einen die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und zum anderen mit dem konservativen reaktionären Mief in den Universitäten und in der Gesellschaft insgesamt, der für die Studierenden eng mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Elterngeneration zusammenhing. Am Tag der Besetzung wurde dementsprechend die Goethe-Universität symbolträchtig in Karl-Marx-Universität umbenannt, außerdem wurde über dem Eingang des Hauptgebäudes ein Transparent aufgehängt mit dem Slogan: „Dieser Eingang ist offen für NS-Befürworter und Fachidioten“.<sup>[3]</sup> Mensch kann der 68er-Bewegung vorhalten, den Faschismus - besonders in der Form des Antisemitismus - nicht konsequent aufgearbeitet zu haben. Trotzdem kann mensch an diesem Slogan sehen, dass es nicht nur darum ging, für sich selbst einen Freiraum zu schaffen, sondern mit dem Protest auch gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse in den Blick zu nehmen.

### Freiraum wird Wohnraum

Nach 1968 wurden gerade leerstehende Häuser ein beliebtes Ziel studentischen Protests, auch wenn es den Begriff der „Gentrifizierung“ in den 70er Jahren noch nicht gab. Schon damals war die studentische Freiraumpolitik in Frankfurt eng mit den Kämpfen im Stadtteil Westend verbunden. Laut Bebauungsplan der Stadt sollte das Westend abgerissen werden. Kurzerhand wurden viele leerstehende Altbauwohnungen von Studierenden, Migrant\_innen und Erwerbslosen besetzt. Etwa 20 besetzte Häuser gab es zwischen 1971-1974 dort, meist waren die Besetzungen reine Wohnbesetzungen und hatten erst einmal wenig mit dem Sinn von Hochschulfreiräumen gemeinsam.

Diese Häuser waren jedoch ein Ort, an dem eine andere Gesellschaftsstruktur erlernt und ausprobiert werden sollte. Für die einzelnen Individuen waren die besetzten Häuser in diesem Sinne Freiräume, da gewisse gesellschaftliche Zwänge und Reglementierungen dort ringiert wurden, war doch das gesellschaftliche Klima Anfang der 70er Jahre gekennzeichnet von konservativen und reaktionären Werten. So war es z.B. kaum möglich, für die gerade aufkommende Idee einer Wohngemeinschaft Mietwohnung zu finden, da es als anrüchlich angesehen wurde, mit mehr als zwei Personen zusammen zu wohnen. Ohne Trauschlein war es kaum möglich als gemischte Wohngemeinschaft Raum zu finden. Dieses und andere reaktionäre Gesellschaftsbilder konnten in den Besetzungen zum Teil überwunden werden und somit konnte eine wichtige liberale Transformation im Bereich der Wohn- und Lebensverhältnisse erzielt werden.

Ähnlich wie die Aktivist\_innen der 68er-Bewegung waren viele Hausbesetzer\_innen überzeugt, dass die Gesamtgesellschaft verändert werden muss und es nicht ausreicht, sie an einigen Stellen zu reformieren. Sie hofften, dass die Besetzungen eine Massendynamik entfalten könnten und dass es zu massenhaften Mieter\_innenstreiks und Besetzungen käme. Eine

solche Dynamik entstand allerdings nicht. Die meisten der damals besetzten Häuser wurden entweder geräumt und abgerissen oder es konnten Mietverträge ausgehandelt werden. Nach einigen Jahren der „Integration“ wurden aus diesen kollektiven Hausprojekten zum Großteil klassische Wohnungen. Die armen Studierenden von damals verdienten jetzt gutes Geld, kauften ihre besetzten Häuser und sanierten sie zu schicken Eigentumswohnungen.<sup>[4]</sup>

### Zurück zur Uni

Nach dieser Phase gab es dann im Rahmen des sogenannten „Heißen Herbsts“ 1977 wieder eine Universitätsbesetzung. Im neu gebauten AFe-Turm in Bockenheim wurde das sogenannte Turmkollektiv (TuKo) im fünften Stock besetzt. Es wurde zum Freiraum für selbstorganisiertes Lernen umfunktioniert. Autonome Tutorien sowie Lesekreise hatten im Turm einen Ort gefunden, um vom Uni-Alltag abzuschalten und kritische Wissenschaft zu betreiben. Während des „Unimutstreiks“ 1988/89 wurden an vielen Hochschulen bundesweit Räume besetzt, in denen selbstorganisierte Cafes entstehen konnten. In Frankfurt wurde im Foyer des AFe-Turms das Turmcafe (Tuca) besetzt. Diese Besetzung wurde erst im Jahre 2002 vom damaligen Universitätspräsidenten Rudolf Steinberg beendet. Das Tuca kehrte dann 2006 in den fünften Stock des Turms zurück und soll nun - nach dem Umzug auf den I.G.-Farben-Campus - verschwinden.

TuKo und Tuca sind studentische Freiräume im klassischen Sinne, die allgemein als als Treffpunkt und Organisationsraum genutzt werden können und zudem einen Ort bieten, um sich abseits des Uni-Alltags Theorien anzueignen, die im Lehrplan für irrelevant erklärt werden. Die Turmbesetzungen sind dabei auch ein gutes Beispiel dafür, dass Besetzungen sich nicht außerhalb des Kapitalismus bewegen können. Zwar können andere Werte und Normen mit diesen Räumen verknüpft und in ihnen gelebt werden, sie sind aber gleichwohl der immer dynamischen Transformation des Kapitalismus ausgeliefert. Wird eine Besetzung am einen Tag noch als ein durch Studierendenproteste erzielter Erfolg gewertet, kann es passieren, dass bereits am nächsten Tag die Niederlage - die Räumung - eintritt, weil erkämpfte Freiräume nicht mehr in die herrschende Ideologie passen.

### IVI-Gründung und Autobahnblockaden

Auch das akut räumungsbedrohte Institut für Vergleichende Irrelevanz (IVI) am Kettenhofweg wurde im Rahmen des Langzeitstudiengebührenprotests 2003 besetzt. Das IVI stellt einen Ort dar, in dem Raum und Zeit für kritisches Denken geboten werden soll, welches durch die Transformation der Goethe-Universität von der Massenuniversität der 1970er Jahre zur Eliteuniversität von heute zunehmend verdrängt wird und somit in den Augen der Aktivist\_innen zu „irrelevantem“ Denken geworden ist.

Zwar konnte die Besetzung des IVI Langzeitstudiengebühren nicht verhindern und dem „neoliberalen“ Umbau der Uni Frankfurt wenig entgegenzusetzen. Aber das IVI konnte für Studierende und andere soziale Gruppen ein Ort sein, in dem über Praxis und Theorie des Protests reflektiert werden konnte. Die Erkenntnisse aus dieser Reflexion sowie das praktische Beispiel der französischen Studierendenproteste um den CPE (Contrat Première Embauche, dt. „Vertrag zur Ersteinstellung“)<sup>[5]</sup> im Jahre 2006 veranlassten die Studierenden, gegen die Einführung von allgemeinen Studiengebühren radikale Formen des Protests anzuwenden.

So wurde bspw. der „Freiraum Straße“ für Blockaden genutzt, um auch die breite Öffentlichkeit zu erreichen. Dieser Druck führte dazu, dass die linke Mehrheit im hessischen Landtag 2008 die Studiengebühren abschaffte. Trotzdem aber wurden die Wohn-, Lebens- und Lernverhältnisse in Frankfurt schlechter: Der Protest gegen diese Entwicklung äußerte sich 2009 in Form der sogenannten „Casinobesetzung“. Zum Sinn und Ziel dieser Besetzung am I.G.-Farben-Campus im Dezember 2009 schrieben die Aktivist\_innen: „Unter dem Motto 'Bildung braucht Raum und Zeit' wollen sich die Studierenden in den Räumen des Casinos sowohl über die inhaltliche Ausrichtung und politische Perspektive ihres Protests austauschen,

als auch sich Zeit nehmen für kritische Wissenschaft, die sonst im universitären Alltag keinen oder nur wenig Platz findet.“<sup>[6]</sup> Das Casino als Wahrzeichen der neoliberalen Transformation sollte symbolisch besetzt, zum Freiraum umfunktioniert und mit kritischen Inhalten gefüllt werden. Dass solche „radikalen“ Aneignungsformen nicht auf Gegenliebe des Universitätspräsidiums stießen, war klar. Ebenso wenig wurden die Verschönerungen der Fassade als solche wahrgenommen, sondern stattdessen zum Vandalismus erklärt - der Freiraum wird zwangsläufig kriminalisiert, wenn er nicht konform geht.

### Versuchen wir zusammenzufassen: Was ist ein Freiraum?

Versuchen wir zusammenzufassen: Was ist ein Freiraum? Ein Freiraum soll ein Ort sein, an dem eine „Alternative“ zur herrschenden Ideologie eröffnet werden soll, ganz gleich, ob er als Ort für gemeinsames Lernen, für Reflexion oder zum Feiern genutzt wird.<sup>[7]</sup> Diskriminierungen jeglicher Art sollte es dort nicht geben. Wer diesen Konsens nicht achtet, muss den Freiraum verlassen.

Dabei ist der Freiraum aber vor gesellschaftlichen Veränderungen und Problemen nicht geschützt; die gesellschaftliche Reproduktion des Kapitalismus überträgt sich auch in den Freiraum. Nicht jede\_r Nutzer\_in eines Freiraums entspricht der idealen Vorstellung: Sexismus, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus und Mackertum findet man auch in Freiräumen. Auch die gesellschaftliche Ideologie der Kapitalisierung aller Bereiche, die Zwänge der Lohnarbeit, Leistungs- und Konkurrenzdruck machen keinen Halt vor Freiräumen. Zudem ist der Zugang zu solchen Freiräumen oft nur bestimmten Szenen, durch persönliche Bekanntschaften und das Einhalten spezifischer Codes möglich. Ob der Raum also wirklich „frei“ ist für Personen, die gerade erst anfangen, die Verhältnisse zu reflektieren, muss kritisch hinterfragt werden.

### Ein Freiraum als soziale Infrastruktur?

Vielleicht würde es uns weiterhelfen, Räume und Häuser, die besetzt sind, als eine soziale Infrastruktur zu sehen, die für alle Menschen zugänglich gemacht wird. Gerade das Konzept einer „sozialen Infrastruktur“<sup>[8]</sup>, das von der Zeitschrift „Widersprüche“ vorgestellt wurde, verengt den Blick nicht nur auf besetzte Räume, sondern versucht einen Paradigmenwechsel vorzunehmen. Gesellschaftliche Reproduktionsinstitutionen sollen als soziale Infrastruktur verstanden werden und versucht werden, sich diese auf unterschiedliche Art anzueignen. Gerade die Lohnarbeit als ein wichtiger Lebensbereich muss zurückgedrängt werden und andere Arbeitsformen müssen entwickelt werden. Erst wenn es emanzipatorischen Organisationsformen gelingt, sich verschiedene alltägliche Lebensbereiche radikaldemokratisch anzueignen, kann der Bestand sogenannter Freiräume gesichert werden. Denn eines sollte für alle klar sein: Orte, an denen man Raum und Zeit hat, zu reflektieren und über gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse nachzudenken, werden in Zeiten autoritärer Krisenlösungen und der Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche dringend gebraucht.

[1] Vgl. <http://bit.ly/2DPFFb>

[2] Vgl. <http://bit.ly/XwuzNw>

[3] <http://bit.ly/XwuzNw>

[4] Vgl. hierzu auch Im Westend nichts Neues, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 24.02.2013, S. R2

[5] Dieser Vertrag hätte es Arbeitgeber\_innen in einem Betriebs ab 20 Arbeitnehmer\_innen ermöglicht, Beschäftigte unter 26 Jahren in den ersten zwei Jahren fristlos jederzeit entlassen zu können, zudem wäre der Arbeitgeber drei Jahre lang von allen Lohnnebenkostenzahlungen befreit gewesen. Aufgrund der Proteste wurde der bereits in der Nationalversammlung ratifizierte Entwurf zurückgezogen.

[6] <http://bit.ly/8UoeqO>

[7] Vgl. <http://bit.ly/gPvq8B>

[8] <http://bit.ly/dE7hnL>

## Geschichte und Perspektiven des Instituts für vergleichende Irrelevanz



Kettenhofweg 130 in Frankfurt

Foto: Julian Kuppe / www.flickr.com/photos/prtn/

In den 1970er Jahren war der Frankfurter Stadtteil Westend Schauplatz von zahlreichen Hausbesetzungen. Heute ist es ein Gebiet mit hoher Bürodichte. Von Kneipen, Cafés und Clubs, die bis in die frühen 80er in besetzten Häusern bestanden, fehlt jede Spur. Abends und am Wochenende herrscht im Westend geordnete Ruhe. Überwiegend. Denn am westlichen Ausgangspunkt des Stadtteils trifft der Kettenhofweg auf die Senckenberganlage, die den Stadtteil vom Uni-Campus Bockenheim trennt. Dort im Kettenhofweg 130, schräg gegenüber vom AFE-Turm befindet sich seit 9 Jahren ein besetztes Haus: das Institut für vergleichende Irrelevanz. Das Institut, im Folgenden mit dem Beinamen IvI benannt, ist für viele Menschen, die dort gewohnt haben und wohnen, die in Lesekreisen, Parties, Konzerten und vielen anderen Arten von Veranstaltungen an der Geschichte des Projektes mitgewirkt haben, ein fester Bezugspunkt im Rhein-Main-Gebiet geworden. Das IvI ist nicht einfach ein Ort alternativer Kultur. Es ist bis heute ein einzigartiger Versuch Theoriarbeit über die Universität hinaus zu betreiben und mit einer Politisierung von Alltagsleben und Kultur zusammen zu bringen. Die Fortsetzung des Projektes ist seit Anfang diesen Jahres bedroht. Die Universität hat ihr Eigentum an dem Gebäude im Kettenhofweg 130 an einen privaten Investor, das Frankfurter Immobilienunternehmen Franconofurt AG, veräußert. Die Räumung des IvIs bedroht die existenzielle Grundlage des Instituts. Hier soll daher eine kurze Geschichte des Projektes und einigen Ideen, die davon entwickelt wurden, aufgeschrieben werden.

### Anfang

2003 gab es in hessischen Universitätsstädten wie Frankfurt, Darmstadt, Marburg und Gießen zahlreiche Proteste gegen die Verschlechterung der Studienbedingungen und die Pläne

der hessischen Landesregierung zur Einführung von Langzeitstudiengebühren. An der Uni in Frankfurt wählten Studierende nach einer Vollversammlung am 03.12.2003 auch das Mittel eines studentischen Streiks. Während diesem Streik wurde im Kettenhofweg 130 das damals seit einigen Jahren leerstehende ehemalige Gebäude des Instituts für Anglistik- und Amerikastudien besetzt. Das IvI im Kettenhofweg war jedoch nicht das erste IvI. Im Wintersemester 2001/2002 fand sich eine Gruppe von Studierenden aus dem Umfeld der im Streik 1997 gegründeten AG französische Verhältnisse zusammen, um die unhaltbaren Zustände an der Universität und darüber hinaus zu thematisieren. Im Januar 2002 wurde ein leerstehendes Unigebäude besetzt und darin das Institut für vergleichende Irrelevanz gegründet.

### Das Prinzip IvI

Alle diese Besetzungen standen unter dem Titel: „Kritisches Denken braucht und nimmt sich Zeit und Raum“. Das war bereits 2003 unmittelbar zu verstehen als nötige Reaktion auf die Einführung von Langzeitstudiengebühren und die Modularisierung der Studiengänge. Der Name des Institutes für vergleichende Irrelevanz stellt einen universitären Bezug her, der dann aber zugleich ironisch gebrochen wird, da vergleichende Irrelevanz universitätslogisch unmöglich ist – gleichzeitig wird den Irrelevanten der herrschenden Diskurse und Strukturen im IvI ein Raum eröffnet, der ihnen gerade an der Uni verschlossen bleibt.<sup>[1]</sup>

Gegen den laufenden Betrieb an der Universität soll mit dem IvI die Möglichkeit geboten werden, eigene Veranstaltungen zu konzipieren und anzubieten. Dies war und ist auch ein Versuch, die Forderungen des studentischen Streiks nach einem freien und selbstbestimmten Studium, nach freiem Zugang zur

Bildung, konkret zu machen. Diese Form der Aneignung und Vermittlung von Theorie ist an der Universität tatsächlich irrelevant.

Obwohl das IvI von aktivistischen Studierenden besetzt wurde und die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Uni viel Raum einnimmt, hat sich das IvI jedoch von Anfang an nicht nur als studentisches Projekt verstanden. Zwei entscheidende Momente, die das IvI kennzeichnen, sollten das verständlich machen: Selbstorganisation und Interdisziplinarität. Interdisziplinarität heißt – entgegen der an der Universität herrschenden Meinung, kein Nebeneinander von Fachbereichen, sondern wird in einem erweiterten Verständnis auf die Vermittlung der durch die gesellschaftlichen Institutionen Universität oder Schule, Freizeit und Privatleben getrennten Lebensbereiche unter dem Motto Theorie. Praxis. Party. ausgeweitet. Im IvI wird gewohnt, es gibt zwei Bibliotheken, Räume für Konzerte, Parties, Ausstellungen, Ateliers, Vorträge, Workshops und vieles mehr.

Dabei ist das IvI kein Ort, an dem die gesellschaftlichen Trennungen, Ausdrücke der Herrschaftsverhältnisse, die sich durch unser Handeln reproduzieren, zum Verschwinden gebracht werden können. All das – wodurch sich der Vollzug der kapitalistischen Gesellschaft reproduziert, bleibt bestehen, während es Orte braucht an denen manche unserer Tätigkeiten temporär anders organisiert werden und dadurch eine andere Perspektive auf das eigene Alltagsleben gewonnen werden kann. Das Motto Theorie.Praxis.Party. ist daher als ein Versuch zu verstehen, die gesellschaftlichen Trennungen in der Organisation der im IvI stattfindenden Projekte gemeinsam zu diskutieren, zu reflektieren und andere Formen des sozialen Miteinanders zu finden. Das heißt beispielsweise: An Universität und Schule sind Lernprozesse durch formelle Ausschlüsse und Hierarchien bestimmt. In der Praxis des Lesekreises wie er im IvI gemacht wird, steht die gemeinschaftliche Aneignung von Theorie und die gemeinsame Diskussion, die versucht vermeintliche Wissensvorsprünge und Hierarchien aufzugreifen und abzubauen, im Zentrum. Für alle Veranstaltungen im IvI wird versucht die Trennung zwischen dem Organisieren eines Projekts und dem bloßen Konsumieren aufzubrechen. Parties und andere Veranstaltungen sind keine Dienstleistungen des IvI für seine Gäste, sondern leben von der Verantwortung aller Anwesenden für die Gestaltung eines Settings, in dem Menschen ohne auf ihr Geschlecht, ihre Herkunft, ihr Alter oder ihre Sexualität reduziert zu werden, gemeinsam feiern können.

Neben Parties und Konzerten, Vorträgen u.a. sind die halbjährlich stattfindenden Gegen-Unis Veranstaltungen die das IvI ausmachen. Dabei werden zu wechselnden Thematiken über zwei Wochen lang täglich Lektürekurse, Vorträge und Workshops organisiert. Gegen-Unis bilden oftmals den Ausgangspunkt für kontinuierliche theoretische Arbeiten im IvI.

### Das IvI heute

Das IvI hat sich, so wie es heute besteht nicht konstant entwickelt, sondern wurde in seinem Bestehen von vielen Menschen und ihren Bedürfnissen und Ideen bestimmt. Heute lässt sich das IvI wohl am Besten als Kultur- und Sozialzentrum beschreiben, das von verschiedenen kulturellen und politischen Initiativen genutzt wird. Organisiert wird das IvI über ein wöchentlich stattfindendes Plenum, in dem nach dem Konsensprinzip entschieden wird. Es wird also so lange diskutiert bis es eine Einigung gibt bzw. bis sich das bessere Argument durchgesetzt hat.

Das IvI hat sich dabei stets als politisches Projekt begriffen, das seine Kritik an den bestehenden Zuständen durch Interventionen in die Stadt, die Universität und linke Zusammenhänge trägt. Kontinuierliches politisches Moment des IvI ist nach wie vor der Zustand der Hausbesetzung. Es gibt im IvI keine Mietverträge und es gibt auch keine juristischen Personen, die das Projekt nach Außen hin vertreten. Von der Universität Frankfurt ist die Besetzung des Kettenhofweg 130 durch das IvI dennoch annähernd 9 Jahre lang geduldet worden. Dies ist dadurch angezeigt, dass die Universität ohne Einwände Strom und Wasser für das Gebäude bezahlt hat. Daraus ergeben sich für das IvI

Nutzungsrechte über den Kettenhofweg 130 – die jedoch bis dato nicht geltend gemacht worden sind. Ein Haus zu beheizen und dessen sanitäre Anlagen zu erhalten gehört aber ohnehin zu den Pflichten eines Hauseigentümers. Während die Universität Frankfurt das Gebäude mehrere Jahre lang leer stehen ließ, war das Haus nicht beheizt worden. Durch einen schweren Wasserschaden waren Teile des Kellergeschosses überschwemmt. Erst die Besetzer\_innen des IvI setzten die Wasserversorgung wieder in stand und sorgten mit der kontinuierlichen Nutzung des Gebäudes dafür, dass das als Kulturdenkmal ausgewiesene Gebäude vor weiterem Verfall bewahrt wurde.

Vermutlich hatte zunächst ein interner Machtkampf zwischen dem damaligen Kanzler Busch und dem damaligen Uni-Präsidenten Steinberg dazu beigetragen, dass das dem Kanzler unterstellte Liegenschaftsamt der Universität nicht die sofortige Räumung des Gebäudes verfügte. Die Universitätsleitung versuchte in den folgenden Jahren immer wieder den Kettenhofweg 130 an private Investoren zu veräußern. Durch den bestehenden Denkmalschutz und die laufende Besetzung ließen sich aber potentielle Käufer\_innen abschrecken. Das war 2005. Zwei Jahre später stellte die Universität selbst einen Antrag auf Abriss des Gebäudes. Dieser scheiterte wiederum am Einspruch des Landesdenkmalamtes, das den Kettenhofweg 130 als eines der letzten erhaltenen Bauten des Frankfurter Architekten Ferdinand Kramer einen umfassenden Denkmalschutz zuspricht. Der Denkmalschutz geht soweit, dass im Gebäude keinerlei Umbauten vorgenommen werden können. Eine profitable Umnutzung des Gebäudes als normales Büro oder Wohngebäude – wie sie im Sinne des neuen Eigentümers der Franconofurt AG wäre – ist somit eigentlich verunmöglicht. Um zu verhindern, dass der Denkmalschutz aufgelockert oder gar der Bestand des Baus in Zukunft bedroht wird, ist der Fortbestand des IvI im Kettenhofweg 130 von Nöten. Denn mit seiner inhaltlichen Ausrichtung sieht sich das Institut durchaus in der Lage, die von Ferdinand Kramer formulierten Ansprüche in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation angemessen zu vertreten.

### IvI geht weiter

Der unangekündigte Verkauf des Gebäudes durch die Universität und das jüngste Vorgehen des neuen Eigentümers stellen klare Rechtsverstöße dar. Die Franconofurt AG müsste auf gerichtlichem Weg gegen die derzeitigen Nutzer\_innen des Kettenhofweg 130 vorgehen um eine Aufhebung der Rechte der IvI-Nutzer\_innen zu bewirken. Stattdessen aber verschaffen sich Mitarbeiter\_innen der Franconofurt AG am 22.05.2012 mit Gewalt Zugang in das Gebäude, stellten Strom und Wasser ab und demontierten anschließend die Eingangstür. Zudem drohten die Mitarbeiter\_innen der Franconofurt AG damit das Gebäude selbstständig ohne gerichtliche Legitimation zu räumen. Ob die Franconofurt AG weiter den

## Was war zuerst da – unselbständige Studis oder das verschulte Studium?

Anwesenheitspflichten in Seminaren, Übungen, Tutorien und inzwischen sogar in manchen Vorlesungen, gehören an der TU-Darmstadt inzwischen dazu. Teilweise hängt an ihnen die Zulassung zur Prüfung, teilweise die gesamte Anrechnung für diese Studienleistung. Vor allem in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen, in denen andere repressive Maßnahmen, wie die Benotung wöchentlicher Hausaufgaben, kaum anwendbar sind, wurden Anwesenheitskontrollen in den letzten Jahren zur Regel. Durch diese Beschränkung und Kontrolle wird nicht nur die Selbstständigkeit der Studierenden, die eines der Hauptziele des Studiums darstellen sollte, verhindert, sondern das Studieren für Menschen ohne reiche Eltern zunehmend erschwert. Erwachsene Menschen wird die Fähigkeit zur eigenen Lebensplanung abgesprochen. Die Bildung zu demokratischen Individuen, welche Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen können und wollen, wird blockiert. Die Entscheidung, ob mensch jetzt diese Vorlesung oder jenes Seminar für sinnvoll erachtet oder nicht, und ob mensch vielleicht lieber zu Hause lernt, wird nicht mehr den Einzelnen überlassen. Dies passt wunderbar in den Prozess der zunehmenden Verschulung des Studiums, der mit der Bolog-



Keine Frage: IvI bleibt!

Foto: AK kritische Kritiker\_innen

Rückfall hinter das bürgerliche Recht praktiziert, ist ungewiss. Gerechnet werden muss damit, dass das Unternehmen in den nächsten Wochen und Monaten versuchen wird, den Kettenhofweg 130 räumen zu lassen. Die Nutzer\_innen und Unterstützer\_innen des IvI werden dies auf allen politischen Ebenen versuchen zu verhindern.

Dass das IvI bis dato bestehen konnte, kann überhaupt verwundern, wenn man sich gleichzeitig einige der zahlreichen Beispiele aus der repressiven Politik der Universitätsleitung gegenüber studentischem Protest vergegenwärtigt. Die faktische Außerkräftsetzung der demokratischen Gremien innerhalb der Hochschule durch die Umwandlung der Frankfurter Universität in eine Stiftungsuniversität wurden im Winter 2006/2007 unter Polizeischutz durchgesetzt. Im Dezember 2009 wurde eine spontane Besetzung des Casinogebäudes am IG-Farben Campus mit polizeilicher Gewalt geräumt. Am IG-Farben-Campus und am Campus Riedberg geht die Universitätsleitung mit privaten Sicherheitsdiensten gegen Menschen vor, die versuchen, sich dort Räume innerhalb der Universität zu nehmen, sei es um selbstständig Veranstaltungen abzuhalten, sei es um Informationsmaterial auszuhängen. Freiräume zu schaffen, wie es am Campus Bockenheim für lange Zeit möglich war, wird dort rigoros verunmöglicht. Jahrelang erkämpfte Freiräume an der Universität wie das KOMM auf dem Campus Niederrad oder das TuCa im AFE-Turm waren und sind immer wieder bedroht, ersatzlos geräumt zu werden. Doch der 9-jährige Bestand des IvI und die gewaltige Unterstützung, die das Projekt derzeit von vielen Seiten

erfährt, machen Mut, dass die Idee des IvI, ob am bestehenden Ort oder einem anderen Ort, sich weiter verwirklichen kann. Die derzeitige Entwicklung der Universität und des städtischen Lebens in Frankfurt machen es nötig Räume zu schaffen, in denen die alltäglichen Überforderungen durch Arbeit, Schule und Uni einfach mal bei einem Bier hinter sich gelassen werden können, ohne in passive Resignation zu verfallen. Und in denen zugleich Ansätze eines gemeinsam organisierten Alltagslebens entwickelt werden, das über die bestehenden Unertuglichkeiten eines Lebens in der Frankfurter Provinz hinausweist.

Darum. IvI geht weiter - Schafft eins, zwei, viele IvIs in Frankfurt am Main und Anderswo!

### Räumung des IvIs

Kurz vor Redaktionsschluss, am Morgen des 22.4., wurde das IvI durch ein Großaufgebot der Polizei geräumt.

Pressemitteilung des AstA:

<http://bit.ly/17S4OeA>

Artikel zur Räumung:

<http://bit.ly/127Tho6>

Fotostrecke der fr:

<http://bit.ly/ZJv0Sa>

Möglichkeit zu Studieren verstärkt an die finanzielle Situation der Eltern gebunden und der Schritt in die Unabhängigkeit von diesen nahezu unmöglich gemacht.

Wenn das Argument für Anwesenheitspflicht lautet, „Sonst würde ja keine r mehr kommen“, sollte mensch sich ernsthaft Gedanken über die vermittelten Inhalte machen und in Vorlesungen und Seminaren Eigenengagement und Interesse fördern, anstatt Studierende mit ständiger Lernbulimie zu quälen. Es ist nicht so, dass die Studis von heute aus heiterem Himmel ihre Selbstständigkeit verloren hätten und sie deshalb nun mit Repressionen vor ihrer eigenen Faulheit geschützt werden müssten. Gerade dadurch, dass die Verantwortung für das, was sie lernen, auf einen formalen Akt übertragen wird, müssen sie sich keine Gedanken mehr machen, ob sie überhaupt über das, was gelehrt wird, nachdenken wollen. Die Unselbständigkeit wird konstituiert durch die Erwartung, mit der Studierende vom ersten Tag an konfrontiert werden. Freies, selbstbestimmtes Leben und Lernen funktioniert nur in einem freien und selbstbestimmten Raum und Rahmen. Das Übernehmen von Verantwortung kann nur erlernt werden, wenn sie auch überlassen wird.

## Spielraum für Theater und Film an der TU Darmstadt



Aufführung des Stücks "Corpus Delicti" von Juli Zeh

Foto: TUD Schauspielstudio

Um uns hier im *lesezeichen* umfassend vorzustellen, haben wir zwei unterschiedliche Mitglieder zu Wort kommen lassen. Der eine, Roland, hat eine jahrelange Erfahrung aufzuweisen, der andere, David, bringt frischen Wind in unsere Reihen. Roland berichtet folgend von seinen Erfahrungen mit dem TUD Schauspielstudio.

### Die Geschichte des TUD Schauspielstudios...

...reicht sehr weit zurück. Beim Stöbern im Fundus der Hochschulgruppe findet mensch bereits Plakate aus den sechziger Jahren. Fünfzig Jahre sind sicher greifbar, aber vermutlich sind es noch einige Jahrzehnte mehr. Vor dem Jahr 2000 lag die Gruppengröße im etwa bei fünfzehn Personen. Eine eingeschlossene Truppe, die durch viel mehr als das Theater machen verbunden war. Im Laufe der Jahre ist die Gruppe auf mehr als vierzig Personen angewachsen.

Die technische Ausstattung verbesserte sich Anfang des Jahrtausends erheblich. Im Fundus liegen noch stille Zeug innen der Vergangenheit. Selbstgebaute Dimmer, Steckdosen und Schalter, die man nur noch aus Filmen kennt. Die Anschaffung einer professionellen Lichtanlage war lange hinfällig und so wurde die Technik nach und nach immer weiter ergänzt. Das alles machte die traditionelle Spielstätte, den Wilhelm-Köhler-Saal im zweiten Stock des alten Hauptgebäudes, zu einer Lokalität, die sich sehen lassen konnte.

Die Kommunikation innerhalb der Gruppe wurde zu jener Zeit ebenfalls stark verbessert. Wichtige Nachrichten wurden vor dreizehn Jahren noch per Telefonkette (Festnetz!) weitergegeben. Erst zögerlich setzte sich die E-Mail als Austauschmedium durch. Da nicht jede\*r eine eigene E-Mail-Adresse besaß, wurde einfach für jedes Mitglied eine solche erzeugt und der passende Verteiler eingerichtet. Mitte des vorigen Jahrzehnts sind eigene Server eingerichtet worden, die alle IT-Aufgaben des TUD Schauspielstudios - kurz: TUDS - übernahmen. So kann man

## Filmkreis

Der Filmkreis ist ein Studierendenverein, der sich seit fast 60 Jahren um gute Unterhaltung kümmert. Wie der Name bereits vermuten lässt, zeigen wir Filme - hierfür steht das Audimax der TU zweimal die Woche zur Verfügung, mit der größten Kino-Leinwand in Darmstadt. Was wir zeigen, wird allseits in der beschaulichen Runde unserer Mitglieder ausgekämpft. Von Blockbustern bis hin zu kleinen Produktionen sind wir für alles offen und sind stets bemüht, ein fac-

heute bequem über die Webseite [www.tud-schauspielstudio.de](http://www.tud-schauspielstudio.de) den TUDS-Newsletter abonnieren, der die Abonnent\_innen über kommende Aufführungen, Filmprojekte und sonstige Neuigkeiten rund um den Verein informiert.

Das Schauspielstudio war über viele Jahre eine Gruppe, die Theater „einfach gemacht“ hat, dabei unterstützte die Universität sie seit jeher. Das beinhaltete vor allem die Nutzungsrechte für den Wilhelm-Köhler-Saal, in dem sowohl Proben als auch Aufführungen stattfanden. Aus formalen Gründen musste vor zehn Jahren ein Verein gegründet werden, damit Verträge mit der Universität ausgehandelt werden konnten. An den Rahmenbedingungen hat dies zunächst nichts geändert. Der Verein musste sich von diesem Zeitpunkt an selbst verwalten. Daher gliedert sich die Vereinsarbeit auch in verschiedene Ressorts wie Presse, Technik, Film oder generelle Theaterarbeit, die die Schauspieler\_innen in ihrem Schaffen unterstützen.

Eines ist über die vielen Jahre konstant geblieben: Es ist der Geist des TUDS. Die vielen Mitglieder kommen, weil sie Spaß am Theater haben. Es sind immer die unterschiedlichsten Charaktere, die zunächst unvereinbar erscheinen und dann aber doch gut miteinander harmonieren: Ingenieur\_innen, Geisteswissenschaftler\_innen, Austauschstudent\_innen oder Alumni jeden Alters engagieren sich für gemeinsame Theater- und Filmprojekte. (Vermeintlich, Anm. d. Red.) Unpolitisch, aber immer politisch korrekt werden die Stücke basisdemokratisch gesucht und ausgewählt. Das Klima ist, ausgenommen kurz vor Premieren, immer angenehm. Es ist etwas Besonderes, ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Die Offenheit der Gruppe und die vielen verschiedenen Möglichkeiten, um etwas beizusteuern, schließen niemanden aus, mitzuwirken.

### David, der seit etwa einem Jahr Mitglied ist, beschreibt seine Eindrücke

Die Atmosphäre während der Übungen und Proben ist gestimmt von einem kreativen

ettenreiches Programm zusammenzustellen. Hierzu dient auch unsere Kooperation mit dem Programmkinorex, in dem Mittwochs ein weiterer von uns auserwählter Film läuft.

Wer sind wir eigentlich? Derzeit besteht der Filmkreis aus 11 aktiven Mitgliedern, die den Kinobetrieb auf den Beinen halten. Nicht nur Studierende der TU werden bei uns mit offenen Armen empfangen. Unsere Aufgaben sind, neben der Filmauswahl, die Bestellung,

Geist. Geist, eingestampft in die Ritzen der Bretter, die die Welt bedeuten; in Form gegossen. Gegossen in Formen göttlicher Komödien, subtiler Sozialkritik, klassischer Dramen, tänzelnd auf den Spitzen seichter Romantik. Der kreative Geist des TUD Schauspielstudios schlägt um sich und sprengt die Bahnen eingefahrener Gedankengänge.

Manche sagen, das TUDS wäre im Prinzip nichts anderes, als ein Zusammenschluss von idealistischen Künstler\_innen, die ihren Weg ins Kloster noch nicht gefunden haben. Aber das ist falsch. Auch als regelbasierte\*r Techniker\_in, der/die den Weg leuchtet, als unaufhaltsame\*r Macher\_in, kann mensch seinen/ihren Teil beitragen, um dann unter donnerndem Applaus die Früchte der getanen Arbeit zu ernten. Und dies alles trägt sich zu und wird gehalten von einer außergewöhnlichen Gemeinschaft.

### Was sind die Aktivitäten der Gruppe?

Natürlich gilt es am Ende eines Jahres eine Produktion auf die Beine gestellt zu haben. Produktionen, wie „Der Besuch der alten Dame“ (Friedrich Dürrenmatt), „Corpus Delicti“ (Juli Zeh) und in diesem Jahr „Top Dogs“ von Urs Widmer, ein Stück über arbeitslose Top-Manager. Aber wenn bei einigen die Zeit zu knapp ist, um das Hauptstück mitzugestalten, die Spielwut aber groß, werden eben Nebenproduktionen entworfen. Wie z.B. „Zwei grüne Paprika“ (Ronald Kosturi) und in diesem Jahr „Geschlossene Gesellschaft“ von Jean Paul Sartre. Außerdem kommen noch Filmprojekte wie die Verfilmung der „alten Dame“ in einem Kurzfilm als auch ein ganz besonderes Projekt: „Allele“. Drehbuch, Filmmusik und Produktion sind zum Großteil von unserem langjährigem Mitglied Roland durchgeführt worden. Der Film sowie weitere Projekte sind auf unserem Youtube - Channel zu finden: [www.youtube.com/user/tudschauspielstudio](http://www.youtube.com/user/tudschauspielstudio)

Und zwischendrin und währenddessen finden Übungen statt. Im Wilhelm-Köhler-Saal des alten Hauptgebäudes jeden Dienstag um 19 Uhr, geleitet von Miguel Parada. Wer also Lust hat, Theater zu spielen, kann einfach mal vorbeischaun und sich den Staub des Alltags aus den Kleidern schütteln. Mensch ist nicht gezwungen, Talent mitzubringen. Ansonsten? Der Mann dort mit dem absteigenden Ohr hat eine Frage? Er wird sie erhalten, ehrlich, gewissenhaft, aber nicht hier, sondern auf: [www.tud-schauspielstudio.de](http://www.tud-schauspielstudio.de)

### Wenn Spielräume fehlen

Beiden Mitgliedern als auch dem Rest der Gruppe kann man die tiefe Verbundenheit zu einem Ort anmerken: Der Wilhelm-Köhler-Saal, der im Sterben liegt. Leider wird der baufällige Saal auch nicht so schnell renoviert werden, da das Geld für diese Maßnahme bei der Universität nicht zur Verfügung steht. Dies führt uns in die unangenehme Situation der Obdachlosigkeit, obwohl Abhilfe seitens der Universität schon vor langem versprochen worden ist.

Kein Raum der TU scheint auch nur annähernd als Alternative in Frage zu kommen, obwohl viele neue Gebäude errichtet werden. Das bringt den Verein außerdem in die missliche Lage, sich selbst um meist kostenintensive Spielorte zu kümmern. Eine Lösung für die kommende Produktion wird das Theater Mollerhaus sein. Trotzdem wünschen wir uns mehr Unterstützung, denn gerade an einer Technischen Universität sollte die Kunst nicht zu kurz kommen!

Werbung und Vorführung ebendieser. Für die Organisation gibt es eine Menge kleiner und großer Rollen.

Bei weiterem Interesse könnt ihr uns vor oder nach jeder Vorstellung ansprechen - gerne beantworten wir Fragen über den Filmkreis oder zeigen euch unseren Projektorraum.

Website: <http://www.filmkreis.de> Facebook: <http://www.facebook.com/Filmkreis>

## Nächste Haltstelle – Krankenhaus?!?



Der K-Bus an der Haltestelle Schulstraße. Einen Radweg sucht man dort vergebens.

Foto: Felix Gerhards

Möglicherweise fühlen sich manche von euch in den kommenden Wochen zurückerinnert an die Zeit des ersten Semesters, als ihr euch vielleicht eben jene Frage gestellt habt. Der kleine aber feine Unterschied ist diesmal, dass ihr zwar theoretisch wisst, wie es geht, es aber an der Umsetzbarkeit hapern könnte. Warum? Da war doch was..... - Stimmt! Das neue Hörsaalmedienzentrum ist fertig. Nach gut zwei Jahren Bauzeit ist es soweit: Die ersten Klausuren sind hier schon geschrieben und zum Sommersemester soll es dann so richtig mit dem Vorlesungsbetrieb losgehen. Das heißt auch, dass täglich bis zu 2000 Studis mehr als bisher zur Lichtwiese müssen. Denn neben den Lehrveranstaltungen der an der Lichtwiese ansässigen Institute wurden zusätzlich Kapazitäten an solche vergeben, die in der Stadtmitte beheimatet sind. Es droht also der totale Verkehrskollaps.

Aus diesem Grund sind wir seit langem bemüht, hier Abhilfe zu schaffen. Somit freuen wir uns, dass wir durch die Zusammenarbeit mit der DADINA, dem RMV und der TU auch weitere Busverbindungen zur Lichtwiese ab dem 14.03. anbieten können. Die neue K/U-Linie wird dabei über die Haltestelle Alexanderstraße die Lichtwiese ansteuern, um dem Neu-

bau der ULB Rechnung zu tragen. Zusätzlich wird es noch mehr Verstärkerfahrten geben. Zu Informationszwecken bereitet die DADINA in Kooperation mit dem RMV eine Kampagne rund um Lichtwiese und Schloss in der ersten Woche des neuen Semesters vor.

### Kapazitäten werden nicht reichen!

Trotz dem erkennbaren Willen aller Beteiligten ist abzusehen, dass es zu erheblichen Problemen kommen wird. Mehr als die jetzt vorgesehene Taktung ist einfach nicht drin. Ohnehin beträgt die über den Tag gemittelte Auslastung des K-Busses nur 50%. Abhilfe im ÖPNV kann langfristig einzig die geplante Straßenbahn bringen. Hier stehen derzeit die Ergebnisse einer Kosten-Nutzen-Analyse aus. Kanzler Efinger pocht diesbezüglich schon jetzt auf einen schnellen Baubeginn. Vor allem aber solltet ihr euch überlegen, wann und wie ihr zur Lichtwiese kommt. Müsst ihr wirklich um 09:30 fahren, wenn gerade Vorlesungswechsel ist? Oder lohnt es sich vielleicht für euch zum Nordbahnhof zu fahren und den VIA zu nehmen? Fakt ist: der Bus wird voll!

### Parkraumbewirtschaftung

Die Einführung der Mobilitätskarte, mit der die geplante Parkraumbewirtschaftung - also kostenpflichtige Parkplätze - einhergeht, wird verschoben. Neuer Termin ist nun der 01.10.2013 (Start WS 13/14). Der bisherige Termin kann aufgrund rechtlicher Umstimmigkeiten mit der Stadt Darmstadt nicht gehalten werden. Das heißt, an der derzeitigen Parksituation ändert sich vorerst nichts. In Planung befindet sich darüber hinaus ein neues Parkhaus neben dem neuen Hochleistungsrechner des HRZ.

### Beweg dich!

Einmal mehr fordern wir unter den gegebenen Umständen eine bessere Anbindung der Lichtwiese für Fahrradfahrer\_innen. Schlechte Wege und fehlende Stellplätze sind eine Zumutung für all jene, die bereit sind den ÖPNV zu entlasten. Und auch euch fordern wir auf! Von den Beschäftigten der TU kommen im Sommer ca. 50% mit dem Fahrrad zur Arbeit, bei den Studis sind es magere 20%. Also tut was gegen eure Lern-Wampe, schwingt euch aufs Rad und genießt die frische Luft anstelle des schweißgeschwängerten Klimas vom Bus!

## Neues von der Fahrradwerkstatt zwanzig°



Im Lager der Fahrradwerkstatt

Foto: zwanzig° Fahrradwerkstatt

Seit der großen Eröffnungsfeier der Fahrradwerkstatt letzten Dezember haben wir täglich geöffnet und stehen euch bei Fragen rund ums Fahrrad zur Seite. Bisher haben wir durchweg positive Resonanzen bekommen und erreichen, trotz des langanhaltenden Winters, Besucher\_innenzahlen zwischen 10 und 30 Personen pro Tag. Auch das Spendensystem findet sehr guten Anklang. Unsere neuste Kooperationspartnerin ist die Stadt Darmstadt, die uns kaputte Fahrräder und Einzelteile noch im nächsten Sommersemester überlässt. In eigener Sache möchten wir uns vom zwanzig° - Team recht herzlich bei allen privaten Fahrradsperder\_innen bedanken und würden uns natürlich auch über weitere Spenden freuen.

Schreibt uns doch einfach an [fahrradwerkstatt@asta.tu-darmstadt.de](mailto:fahrradwerkstatt@asta.tu-darmstadt.de)

### Öffnungszeiten im SoSe 13

Montags 14 bis 20 Uhr

Dienstag bis Donnerstag 16 bis 20 Uhr.

Freitags bleibt geschlossen.

Alle aktuellen Informationen findet ihr natürlich auf unserer Website unter <http://bit.ly/URS1gu>

## TUtor International stellt sich vor



Das Team von TUtor-International

Foto: TUtor-International

Die Projektgruppe TUtor International des ASTa der TU Darmstadt bietet im kommenden Sommersemester weiterhin ein volles Programm von kulturellen Veranstaltungen und fachlichen Angeboten für internationale und deutsche Studierende. Dieses seit 2010 laufende Projekt zur Integration und Unterstützung von internationalen Studierenden zeichnet sich aus durch eine freundliche, umgängliche Atmosphäre, in der Unterschiede und Gemeinsamkeiten gelebt und ausgetauscht werden können und Fragen willkommen sind. Das Projekt beschäftigt sich mit den verschiedenen Herausforderungen, die ein internationales Studium mit sich bringt und bietet Raum, sich auf ungezwungene Weise mit diesen auseinanderzusetzen. Ganz im Sinne der Integration ist das Projekt für alle offen.

Bekanntlich birgt ein längerer Aufenthalt im Ausland das Potenzial, einen Menschen dauerhaft zu verändern. Die Ursachen dieser intensiven Auswirkung auf die Persönlichkeit sind sehr komplex. Wenn ein Mensch sich ins Ausland begibt, verlässt er viele gewohnte

Sicherheiten und erlebt häufig die Einsamkeit des „Anderseins“. Elemente wie Sprache und unbekannte kulturelle Normalitäten führen einen Menschen dazu, seine bisherigen Gewohnheiten in Frage zu stellen. Plötzlich alleine, ohne die Bestätigung der Familie und der vertrauten Kultur, wird ein Mensch intensiv mit sich selbst konfrontiert und hat die Möglichkeit, sich auf verschiedene Weisen zu entwickeln. Diese tiefgehende geistige und emotionale Entwicklung macht ein Auslandsstudium zu einer wertvollen Erfahrung, die von Universitäten und Arbeitgeber:innen zunehmend gefragt wird. Neben den offensichtlichen Vorteilen betrachtet, ist die Entwicklung während eines längeren Auslandsaufenthaltes auch häufig schmerzhaft und verwirrend. Typischerweise, vor allem in den Anfangsphasen, werden aufgrund dieses Prozesses negative Auswirkungen auf das Studium und auf das persönliche Leben bemerkbar.

In der Tat war gerade die viel höhere Abbruchquote internationaler Studierender im direkten Vergleich zu ihren deutschen

## TUtor International introduces itself

TUtor International, a project group of ASTa of the TU Darmstadt continues this summer semester with a broad program for international as well as German students. The group, founded in 2010, is dedicated to the integration and support of international students. The unique concept, led by student tutors, is characterized by a friendly and easygoing atmosphere, in which differences and similarities can be discovered, explored and called into question. The project focuses on various challenges that international students face, especially in the first stages of study, and creates a space where these challenges can be discussed and considered in a relaxed manner. In the spirit of integration, the programs are open to international as well as German students. Today, at universities and on the job market, the word "international experience" has become something of a buzzword. The concept of working or studying in a foreign country frequently gets reduced to a couple of words on a CV to boost your selling power. However, it is really a complex combination of mental and emotional developments that makes it into such a valuable commodity.

Studying in foreign country is a life-changing experience because it forces a person to face their own habits and thought-patterns. Finding oneself in the role of the "other" causes a person to assess and possibly shift what they

view as normal, to broaden their perspectives and to develop tolerance and self-reflection. It can change a person on a profound level. This "trial by fire" can have enormous personal benefits, and can also be painful and challenging. If a person lacks a personal network of friends and acquaintances, which is often the case, especially for recent arrivals, the difficult process of adaptation and personal growth can seem overwhelming. Add to this a difficult course of studies and many international students are left wondering what hit them. The drop-out rates of international students at the TU Darmstadt, which are far higher than those of their German counterparts, attest to this fact.

It was the observation of this statistic that inspired the founding of TUtor International. Today, the group of 14 tutors is highly sensitized to the specific experience of international students, either through training in the subject or through personal experience (many of the tutors are international students studying in Germany themselves). The work of TUtor International thus addresses the central issues facing international students in a personal and direct manner. By laying plain the various causes for international students' struggles and providing an authentic forum for their exchange and discussion, TUtor International helps to alleviate these struggles. In view of the combination of factors influencing success in studies,

Kommiliton:innen Anstoß für die Begründung des Projekts TUtor International. Dadurch, dass die 14 Tutoren zum großen Teil selbst internationale Studierende sind und durch Schulungen in der Thematik stark sensibilisiert wurden, gehen sie die wichtigsten Themen für internationale am Studienanfang persönlich und direkt an. Durch einen offenen Umgang mit den verschiedenen Ursachen von Schwierigkeiten im Studium können Probleme auf lebendige und kreative Weise ausgetauscht und erleichtert werden. Offenheit und ein lockeres Miteinander während der verschiedenen Veranstaltungen erlauben Raum für Austausch und Authentizität. Unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen vieler Faktoren, die sich letztendlich auf das Studium auswirken, wird durch TUtor International Unterstützung im fachlichen, sozialen und kulturellen Bereich angeboten.

Das Programm, welches wöchentliche und monatliche Lerngruppen und Tutorien sowie Kulturveranstaltungen, Spiele-Sport-Grillabende, Ausflüge und eine Deutschlerngruppe umfasst, ist kein exklusives Programm für internationale Studierende, sondern lädt alle Studierende, unabhängig von ihrer Herkunft, gleichermaßen ein. Die Teilnahme der deutschen Mitstudierenden ist wesentlicher Bestandteil der Arbeit von TUtor International. Dieser Austausch ist ein wertvoller Erfahrungsgewinn, von dem alle profitieren, sowohl diejenigen, die aus dem Ausland neu eingereist sind und versuchen, hier Fuß zu fassen, als auch deutsche Studierende, die Kontakt zu interkultureller und sprachlicher Vielfalt suchen. An einer Universität, an der über 17% der Studierenden einen ausländischen Schulabschluss haben, ist das Thema Integration nicht einseitig anzugehen. In einer zunehmend interkulturellen Uni-Atmosphäre (und Gesellschaft), in der interkulturelle Zusammenarbeit angesagt ist, sind für ein solidarisches und harmonisches Miteinander interkulturelle Kenntnisse und Sensibilität unerlässlich.

Du kannst mehr über das Angebot und uns erfahren unter:

E-Mail: [tutorinternationaltud@gmail.com](mailto:tutorinternationaltud@gmail.com)

Facebook: [www.facebook.com/TUtorInternational](http://www.facebook.com/TUtorInternational)

TUtor International offers programs in the areas of study, social life as well as culture.

The program, which ranges from weekly or monthly study groups and tutorials to cultural events, games nights, sport, excursions, as well as a weekly German practice group, is not exclusively for international students, it is rather open to all students, regardless of background. The participation and presence of German students is an important part of TUtor International's concept and all profit from the interaction. At a university where more than 17% of the student body graduated from school in a foreign country, the task of integration cannot be seen as one-sided. In an increasingly multi-cultural university (and society), we find ourselves working and living in increasingly intercultural contexts. Intercultural knowledge and sensibility are in every area, be it study, work or everyday life, not only extremely practical, they are absolutely essential.

Learn more about what TUtor International has to offer:

Mail: [tutorinternationaltud@gmail.com](mailto:tutorinternationaltud@gmail.com)

Facebook: [www.facebook.com/TUtorInternational](http://www.facebook.com/TUtorInternational)

## Was hast du eigentlich gegen Werbung?



Plakatierungswut an der TU

Foto: Stephan Voeth

Aufgrund meiner mittlerweile recht umfangreichen Anti-Werbe-Kampagne<sup>[1]</sup> werde ich immer wieder gefragt, was ich denn eigentlich gegen Werbung hätte - diese tue schließlich niemandem weh und sie kann ja auch einfach ignoriert werden. Eine nicht ganz einfach zu beantwortende Frage. Ich halte mich dann auch immer davon ab, eine allzu patzige Antwort wie „Leider noch nichts Wirksames“ von mir zu geben und entscheide mich zumeist doch dazu, über die tatsächlichen Hintergründe meiner Einstellung zu informieren. Um dieser Frage nun auf den Grund zu gehen, müssen wir erstmal folgenden klären:

### Was ist Werbung überhaupt?

Werbung kann die verschiedensten Formen annehmen. Wir treffen sie im Fernsehen als Spot oder als Einblendung, als Plakat oder als Werbetafel in Stadt oder Universität, als Pop-Up, Spam, Banner usw. bei der täglichen Internetnutzung und auch als Flyer oder harmlos wirkendes Anschreiben im Briefkasten. Und es gibt noch unglaublich viele weitere Formen der Werbung.

### Wozu ist diese Werbung nun da?

Wikipedia<sup>[2]</sup> hilft weiter: Werbung ist „Verkaufsförderung oder Imagepflege von meist gewinnorientierten Unternehmen bzw. deren Produkten und Dienstleistungen“. „Sie dient sowohl der gezielten und bewussten als auch der indirekten und unbewussten Beeinflussung des Menschen zu meist kommerziellen Zwecken.“ Werbung dient also meist weniger der Information, als vielmehr der Manipulation. Natürlich ist nicht jede Werbung per se schlecht. Auch unkommerzielle Institutionen werben für ihre Zwecke und verbreiten sinnvolle Informationen, unter anderem auch an der Universität. Hochschulgruppen und die Studierendenschaft, aber auch die Universität selbst bewerben Veranstaltungen und Angebote und werden dabei immer häufiger von kommerziellen Angeboten überklebt/verdeckt oder anderweitig aus dem Sichtfeld verdrängt.

### Die Reaktion der Universitäten

Es wäre nun zu erwarten, dass sich die Universitäten dieser Entwicklung entschieden entgegenstellen - leider ist jedoch das Gegenteil der Fall. Bildungskürzungen lassen Präsidium und Co. neue Einnahmequellen erschließen und so bewerben Universitäten mittlerweile schon die eigenen Marketingmöglichkeiten. So komisch Werbung für Werbung auch klingen mag, umso weniger lustig hört es sich im Klartext an: Die Universität Düsseldorf wirbt auf ihrer Webseite<sup>[3]</sup>: „Sie wollen die rund 20.000 Studierenden oder die Mitarbeiter der Universität als Zielgruppe für Ihre Produkte oder Ihr Unternehmen ansprechen?“ und die Universität Hamburg führt die Möglichkeiten weiter aus<sup>[4]</sup>. Zum Angebot gehört „alters- und bildungsstandgenaue Werbung“, bei der das Marktpotenzial der Studierenden nicht nur

als „Konsumenten, sondern auch Multiplikatoren“ vorhanden ist. Denn Studierende setzen Trends und sind Meinungsführer, meint zumindest die Uni Hamburg. Ziel der Uni für ihre Werbepartner innen ist es, „die jungen Erfolgreichen schon heute als [deren] Kunden!“ zu gewinnen. Das Wohl der größten Gruppe an der Universität rückt dabei in den Hintergrund, weil Universitäten unterfinanziert und zu (Ausbildungs-)Betrieben statt Bildungseinrichtungen degradiert werden, bei der Studierende Kund:innen sind und das gleich in zweifacher Hinsicht.

### Verstöße gegen Werbevorschriften

Trotz Angeboten der Universitäten halten sich viele Unternehmen nicht an die ohnehin sehr laschen Vorschriften. Firmen wie MLP oder O<sup>2</sup> tauchen aufgrund ihrer Werbepraktiken immer wieder negativ in den Medien auf. So berichtet die Süddeutsche Zeitung<sup>[5]</sup> von blauen Monstern, die ohne Genehmigung in Vorlesungen hereinplatzen, um Werbung zu machen. Die Hochschulen greifen kaum ein. So leider auch an der TU Darmstadt. Erst nach zahlreichen Beschwerden und mehreren Verstößen wurde dem Unternehmen MLP im vergangenen Dezember ein Werbeverbot erteilt. Nur ein kleiner Erfolg, denn die immer wieder während illegalen Flyer und Promotionsaktionen anderer Unternehmen an der Universität werden geduldet. Begründung ist, dass die große Menge an Flyern mit dem jetzigen Personal nicht kontrollierbar sei. Angebote der Studierendenschaft, die offenen Werbeflächen für Studierende und studentische Gruppen selbst zu verwalten, wurden jedoch abgelehnt. So ist es kein Wunder, wenn sich Studierende, wie im Artikel der FAZ<sup>[6]</sup>, „verkauft“ fühlen. Lediglich das Studierendenwerk nimmt inzwischen, nach mehrfachen Hinweisen, seine Verantwortung ernst und geht streng gegen Werbeverstoß vor.

### Die Werbeflut im Alltag

Doch als Studierende sind wir mittlerweile nicht nur in der Universität mit Werbung konfrontiert, insbesondere durch persönliche Briefwerbung oder Flyer im Briefkasten werden wir von Werbung überflutet. Vom täglichen Leeren des Spamordners und Zwangspausen bei Fernsehen mal ganz abgesehen. In der Universität begegnet uns diese Werbung zumeist in Papierform und landet relativ schnell im nächsten Mülleimer.

### Umweltverschmutzung durch Werbung

Papier besteht zumeist aus Faserstoffen, Leimung, Imprägnierung und Füllstoffen. Bei der Herstellung werden große Mengen an Wasser und Strom, aber auch Farbstoffe und weitere Hilfsmittel benötigt. Rund 20% der weltweiten Holzproduktion werden für Papier verwendet. Für die Herstellung von 1 kg Papier werden 7 Liter Wasser und 2,5 kWh Strom benötigt<sup>[7]</sup>. 1 kg, das sind etwa 250 Flyer in DIN A5 Größe auf 130g/qm Papier, ein Bruchteil der jährlich an der Univer-

sität verteilten Flyer. Nach Berechnungen von kaufda.de<sup>[8]</sup> entfallen allein in Form von Werbewerksendungen auf jeden Haushalt in Deutschland jährlich etwa 33 kg Papier. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gibt es zur Zeit etwa 40 Millionen Haushalte in Deutschland. Anhand dieser Zahlen lässt sich leicht die ungeheure Verschwendung durch zumeist unerwünschte Werbung mit Flyern, Katalogen und Prospekten ausmachen.

### Ressourcenverschwendung im Internet

Aber auch Onlinewerbung und Spam verbrauchen ungeahnte Ressourcen. So wurden durch die im Jahr 2008 versendeten Werbe-mails 33 Milliarden Kilowattstunden Energie und die entsprechende Menge CO<sup>2</sup> verschwendet. Dies berichtet netzwelt.de<sup>[9]</sup> mit Bezug auf eine Studie des ICF International. So beantwortet sich auch die Frage, die zu Anfang gestellt wurde, recht einfach. Denn die geringen Einnahmen, die die Universität mit der Werbung macht, sind lächerlich und ein Mehrwert für mich als Studierenden ergibt sich dadurch auch nicht.

### Was ich nun gegen Werbung habe?

Im universitären Alltag hilft meist ein klares „Nein“ gegenüber Promoter:innen und das Nicht-Herausgeben meiner Adresse für ein Überraschungsei. Zuhause ist ein Aufkleber auf dem Briefkasten sinnvoll, der mich vor erstaunlich viel Werbung bewahrt. Zudem bestelle ich grundsätzlich jede uninteressante an mich adressierte Werbung ab. Und auch wenn ich so nicht ganz werbefrei leben kann, so ist es doch ein deutlich reduziertes Maß mit einem wesentlich besseren Gewissen.

Du hast auch keine Lust mehr auf Werbung?! Informier dich auf [www.asta.tu-darmstadt.de/werbung](http://www.asta.tu-darmstadt.de/werbung) über die Möglichkeiten und hol dir im ASTa-Büro deinen Anti-Werbepicker für den Briefkasten ab!

**Der Autor**, Stephan Voeth, kämpft bereits seit einiger Zeit für selbstverwaltete Werbeflächen für Fachschaften und Hochschulgruppen. Ziel ist es, die kommerzielle Werbung auf ein Mindestmaß zu reduzieren und insbesondere illegale Werbemaßnahmen zu verhindern. Die Informationen und kulturellen Angebote der studentischen Gruppen sollen wieder im Vordergrund stehen und Wohnungs-, Job- und ähnliche Anzeigen sollen wieder ihre eigenen Bereiche erhalten. Dabei würde dann auch unnötiger Müll vermieden werden.

[1] <http://www.asta.tu-darmstadt.de/werbung>

[2] <http://de.wikipedia.org/wiki/Werbung>

[3] <http://bit.ly/ZRh6we>

[4] <http://bit.ly/158u694>

[5] <http://bit.ly/c49NSw>

[6] <http://bit.ly/16S9eAL>

[7] <http://bit.ly/ZqYtUG>

[8] <http://bit.ly/123cLuX>

[9] <http://bit.ly/17vqayo>

## Studienalltag eines kritischen Ersties



Studieleben.

Der erste Tag an der Uni. Aufregung. Tausende kleine unerfahrene „Ex-Schülis“ strömen in die Hallen. Jeder Platz ist doppelt belegt. Die Neulinge stapeln sich bis zur Decke. Hier werde ich mich sicherlich gut entfalten und entwickeln können. Mit so viel Raum und Möglichkeiten. Alles steht uns offen. Bis auf die Saaltüren, die sind wegen Überfüllung geschlossen. Freiheit.

Die Eröffnungsreden werden gehalten. Übertragungen finden über Leinwand zu anderen Räumen statt. Erinnert an Fußballmeisterschaften. Was fehlt sind die Fahnen, zum Glück. Die Universität wird angepriesen, jeder Beitrag der Gleiche. Effizienz, Fortschritt, Weiterentwicklung, Vermarktung,

Kapital, Glück. Aus diesen Sprossen besteht die Leiter, die es zu erklimmen gilt, lackiert durch die TU Darmstadt. Jeder bekommt die Gleiche. Individualität gibt es nicht.

Frauen in Athekostüme gehüllt verteilen Tüten. Mülltüten. Mit sexistischer Werbung und rassistischem Inhalt darin.

Weiter geht's mit dem Strom der Masse, immer mit dem Strom. Nächster Tag - nächste Woche. Saufen, Spielen, Kleiderketten - Uni vom Feinsten.

Die Einführungsveranstaltungen. Das Thema des Seminars bleibt offen. Gewählt wird die Zeit, die in den Stundenplan passt. Achso. Hier geht es nicht um Bildung und Inhalte. Um was geht es? Um was geht es eigentlich?

## Auf der Suche nach dem richtigen Umgang mit Diskriminierung und Gewalt an der Universität

Der AstA der TU Darmstadt setzt sich schon seit langem für Gleichberechtigung innerhalb und außerhalb der Universität ein. Nicht nur Zeitungen wie der „Hexpress“ aus den 1980er Jahren (die Zeitung des Frauen- und Lesben-Referats), die Kooperation mit der Koordinatorin des Projekts „Handicap“, Sabine Hopp, seit vielen Jahren oder die Unterstützung von internationalen Studierenden in oftmals rechtlichen und behördlichen Belangen über das AstA-Büro und schließlich auch TUTOR International zeugen von diesem Engagement. Es gibt viele weitere Angebote, über die ihr euch in dieser Zeitung und auf der Homepage des AstA informieren könnt.

Dennoch bietet auch der AstA nicht nur Lösungen und Möglichkeiten. Immer wieder müssen wir eruieren, wo die Probleme überhaupt liegen, auf welche Weise diskriminiert wird und wer dies auch so empfindet oder verschleierte. Mit dem Anliegen, sich geschlossen mit der TU Darmstadt gegen Diskriminierung und Gewalt zu stellen, ging der AstA 2012 auf die Frauenbeauftragte der TU Darmstadt zu. Sie konnte sich für das Anliegen begeistern und sprach weitere Stellen wie das Dezernat VII mit Erfolg an. Auch

den Personalrat der TU Darmstadt trieben ähnliche Gedanken an. So konnte ein erstes Treffen organisiert werden. Bei diesem ging es hauptsächlich darum, sich über Ungerechtigkeiten auszutauschen. Dabei stellten wir fest, dass einige Ausschlüsse sehr subtil geschehen (z.B. die „gläserne Decke“ für die Karriere von Frauen), andere Vorfälle hingegen sehr provokant sein können (z.B. Hakenkreuz-Schmierereien auf Tischen).

Das Spektrum von Gewalt und Diskriminierung zu erfassen und die richtige Antwort darauf zu finden, wird keine Aufgabe sein, die mit einer Kampagne gelöst werden kann. Vielmehr geht es darum, Aufmerksamkeit und Reflexion des eigenen Verhaltens von allen zu fordern ohne dabei Verantwortung von sich zu schieben.

Wir sind gespannt auf den weiteren Prozess und würden uns freuen, wenn auch ihr eure Belange, Gedanken und Ideen an uns herantragen würdet. Ihr seid herzlich willkommen auf den AstA-Sitzungen dienstags und donnerstags 17.00 Uhr, S1|03/56 oder ihr schreibt uns an [gleichstellung@asta.tu-darmstadt.de](mailto:gleichstellung@asta.tu-darmstadt.de).

## Striving towards an environment without discrimination and violence

AstA of TU Darmstadt has been fighting for a long time for the cause of equality of all people, both within and outside the university. Not only by newspapers like "Hexpress" from the 1980s (newspaper of the feminist division), the cooperation with the coordinator of "Project Handicap", Sabine Hopp, for many years or the support for international students by representation in official places like the foreigners office show our commitment. With the help of the AstA division for international students including the project TUTOR International, there are many other services from AstA, about which you can be informed in this newspaper and on the homepage of AstA.

What is discrimination? Not having the equal right to something based on colour, race, gender, age or sexual orientation. What are the efforts being taken to eliminate them? What type of discrimination is faced by the students, international students in particular? These questions are waiting to be answered.

Moreover, AstA provides not only customised solutions for some cases of discrimination like problems with roommates in a hos-

tel. Efforts are being made to find out the root of the problem, how and where people are discriminated and sensibilisation is being spread in the form of many intercultural workshops. AstA approached the council for Womens rights in TU Darmstadt, in 2012 to fight against discrimination and violence. Further departments ("Dezernate") of the TU then joined this committee. The Centre for personnel also associated itself with the same thoughts. The first meeting was held and inequality was mainly discussed within this meeting. It was noted that certain forms of discrimination are very subtle and not openly accepted (e.g. the principle of glass ceiling for the career of women).

Violence and discrimination cannot be solved with just a campaign. Key element is the attention to one's own behaviour and reaction to circumstances in social environments.

We are excited about the further process. We would be glad if you wrote us your concerns, thoughts and ideas. You are also invited to the AstA meetings, every Tuesday and Thursday at 17:00 hrs in S1|03/56 or write to [international@asta.tu-darmstadt.de](mailto:international@asta.tu-darmstadt.de)

Die letzten Tage blitzen auf. Außendarstellung, Vorurteilsbestärkung, Oberflächlichkeiten und Alkohol. Außerdem Karriere und den schnellsten Weg bis nach ganz oben. Spitze.

Die Seminare beginnen. Endlich. Sie werden mit Inhalten gefüllt. Begeisterung. Unterbrochen durch lustige Dinge. Bibliotheksführungen, Datenbankschulungen und Berufsberatungen. Alles wird in den Kopf geschoben. Selber denken, forschen, muss hier erst mal niemand.

Uni nicht zum Leben leben lernen. Uni nicht zum kritisch kritisch Denken lernen. Uni zum rennen, laufen, schneller sein als alle anderen.

Semesterbeitrag. Büchergeld. Kopie. Kopie. Kopie. Alles muss gezahlt werden. Abend. Mit dem Semesterticket rund herum, rund herum im Karussell. Keine Zeit. Keine Zeit. Muss lernen, mich vollstopfen mit Stoff, morgen wieder fit sein.

Nächster Morgen, nächster Tag. Pendeln. Alles laut, alles voll. Keine Wohnung in Darmstadt haben. Unialltag. Bahnfahrt. Stoff. Nebenbei Arbeit. Nächster Morgen, nächster Tag, nächster Morgen, nächster Tag, immer fort.

Freiheit.

### Angebote des AstA

- Rechtsberatung - kostenlose Erstberatung bei rechtlichen Fragen (bitte im Büro des AstA einen Termin ausmachen, Studierendenausweis mitbringen)
- Sozial- und BAföG-Beratung (Donnerstags von 9:30 bis 11:30 Uhr im Beratungsraum des AstA S1|03/56)
- Beratung für internationale Studierende (Dienstags von 15:00 bis 17:00 Uhr und nach Vereinbarung S1|03/56)
- Zusammenarbeit mit dem Verein für in Not geratene Studierende - Schuldner\_innenberatung (bitte im Büro des AstA einen Termin ausmachen, Studierendenausweis mitbringen)
- Zusammenarbeit mit Sabine Hopp "Projekt Handicap", Ansprechpartnerin für Probleme mit Barrierefreiheit innerhalb der TU (Kontakt über [hopp@pw.tu-darmstadt.de](mailto:hopp@pw.tu-darmstadt.de))

Auch die TU Darmstadt bietet diverse Anlaufstellen, über die ihr euch auf der TU-Homepage informieren könnt.

<http://bit.ly/y1Yez>

### Services of the AstA

- Legal advice - free first hand consultations for legal issues (e.g. Online trade, Rental issues, Tax issues) (An appointment has to be made in AstA's front office. Please bring your student ID along with you.)
- BAföG consultation for students in financial debt (Thursdays 9:30 to 11:30 in the Consultation room S1|03/56)
- Consultation for international Students (for first hand information for various issues within the university) (Tuesdays between 15:00 and 17:00 in the consultation room)
- Cooperation with the organisation "Verein für in Not geratene Studierende"
- Cooperation with Sabine Hopp "Project Handicap"

The University also provides various contact centres to discuss these issues, more information is available on the TU homepage.

<http://bit.ly/y1Yez>

## Ethnopluralismus



Stilsicher mit urdeutscher Guy-Fawkes-Maske gegen „Multikulti“ im Oktober 2012 in FFM

Das neurechte Theoriekonzept des „Ethnopluralismus“ hat zwar mittlerweile schon rund vier Jahrzehnte auf dem Buckel, erfüllt für Nazis und andere Reaktionäre aber nach wie vor den Zweck, sich beim Vortragen völkisch-rassistischer Positionen weniger angreifbar zu machen. Auf solch vorbelastete Begriffe wie „Rasse“ oder „Lebensraum“ wird hierbei weitgehend bis gänzlich verzichtet und stattdessen von „Kultur“ und „angestammten Territorien“ gefaselt, anders ausgedrückt: Ein Rassismus ohne Rassen propagiert.

Im folgenden Beitrag werden zunächst Entstehung und Kernthesen des „Ethnopluralismus“ erläutert, um anschließend am Beispiel der sogenannten „Identitären Bewegung“ zu illustrieren, dass dieses Konzept den braunen Elfenbeinturm längst verlassen hat. Um der extremen Rechten argumentativ entgegenzutreten, führt letztlich kein Weg an der Auseinandersetzung mit dem „Ethnopluralismus“ vorbei.

### Vom Biologismus zum Kulturalismus: Die Entstehung des „Ethnopluralismus“

Das Theoriekonzept des „Ethnopluralismus“ wurde von neu-rechten Theoretikern, wie z.B. Alain de Benoist, unter Rückgriff auf rechts-konservative und faschistische Autoren des frühen 20. Jahrhunderts entwickelt und propagiert das Leitbild von Staaten mit kulturell homogenen Bevölkerungen zur Wahrung gesellschaftlichen Friedens und Wohlstands. Kulturell heterogene Gesellschaften bergen dieser Auffassung zufolge zwangsläufig enormes Konfliktpotential in sich und haben dementsprechend mit einer Reihe tiefgreifender Probleme zu kämpfen.

Was sich zunächst anhört, als könnte es so auch im Programm verschiedener konservativer Parteien stehen, lässt sich mit etwas Hintergrundwissen klar als extrem rechte Ideologie identifizieren. So ist der zugrundeliegende Kulturbegriff eng mit rassistischen Diskursen der Nachkriegszeit verbunden: Nach 1945 und den Erfahrungen des nationalsozialistischen Vernichtungswahns war der klassische Rassismus in jeglicher Hinsicht in den öffentlichen Debatten diskreditiert. Von verschiedenen rechten Theoretikern wurde daher nunmehr der Begriff der Kultur bemüht, der aber in einer spezifischen Weise verwendet wurde und wird. Dieser Begriffsverwendung liegt ein statisches Kulturverständnis zugrunde: So ist zum einen ist Kultur nicht Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses, sondern in diesem Verständnis in ihren Grundlinien unveränderlich, lediglich einzelne Phänomene können einem historischen Wandel unterliegen. Auch Individuen sind in diesem Verständnis auf ihre jeweilige „Herkunfts-kultur“ festgelegt: Prozesse der Akkulturation bzw. Assimilation sind in diesem Kontext undenkbar. Alle rassistischen Zuschreibungen wurden nunmehr als Teil der Kultur betrachtet, was allerdings vielmehr eine etymologische Verschiebung, als eine tatsächliche Veränderung des Denkens darstellt. So scheint es auch nicht verwunderlich, dass der Ethnopluralismus sich von völkischen Diskursen der Zwischenkriegszeit nur in Nuancen unterscheidet - lediglich das Vokabular hat sich gewandelt.

### „Identitäre Bewegung Deutschland“: Aktionsformen...

Als Paradebeispiel für diese Diskursstrategie kann die sogenannte „Identitäre Bewegung Deutschland“ gelten, deren Sticker seit verganginem Jahr auch von Zeit zu Zeit auf dem Campus der TU auftauchen. Die Aufkleber zieren der Slogan „Identitäres Europa“ und ein gelbes Lambda vor schwarzem Hintergrund. Welche konkrete Bedeutung die „Bewegung“ dem elften Buchstaben des griechischen Alphabets beimisst, bleibt offen, wo sie politisch zu verorten ist, zeigen die Positionierungen auf der Website der Identitären jedoch ebenso deutlich, wie die in PR-Aktionen vermittelten Inhalte. Unter dem Motto „Multikulti wegbassen!“ stört z.B. fünf Identitäre, ausgestattet mit Guy-Fawkes-Masken und Ghetto-Blaster im Oktober 2012 die Eröffnungsfeierlichkeiten der „interkulturellen Woche“ in Frankfurt. Inspiriert wurden sie hierbei offensichtlich von den Wiener Identitären, die knapp einen Monat zuvor, mit Affen- und Schweine-masken verumummt, dem Caritas-Workshop „Tanz für Toleranz“ mit rassistischen Parolen umzingelten. Dokumentiert werden derlei Aktionen auf YouTube, wo jugendgerecht aufbereitete Videos mit Kommentaren wie „Patriotismus ist tanzbar“ oder „100% Identität, 0% Rassismus“ unterlegt sind.

### ...und Ideologie

Letzteres ist schließlich auch die Überschrift einer der „Positionierungen“ auf der offiziellen Website der „Identitären Bewegung Deutschland“, in der man sich formal von Rassismus abzugrenzen versucht. So heißt es etwa „Wir lehnen jeden chauvinistischen Rassismus oder Nationalismus, der andere Kulturen abwertet, strikt ab“. Dass die „Identitären“ sich gegen die Abwertung anderer Kulturen aussprechen, mag sich auf den ersten Blick zwar nett lesen, ändert

jedoch nichts daran, dass der Text in seiner Gesamtheit einem rassistischen Argumentationsmuster folgt. Rassismus beginnt nun mal nicht erst mit der Abwertung von Kollektiven, sondern bereits mit deren Konstruktion, also dort, wo Menschen anhand tatsächlicher oder zugeschriebener Merkmale in Gruppen eingeteilt und diesen Gruppen spezifische Eigenschaften zugeschrieben werden. In seiner biologischen Variante identifiziert der Rassismus dementsprechend das Merkmal der „Rasse“, das die Fähigkeiten und Eigenschaften von Menschen determiniert. Im Falle der „Identitären“ tritt nun die oben beschriebene etymologische Verschiebung von „Rasse“ zu „Kultur“ ein, die sich z.B. an deren Definition des Begriffs „Identität“ veranschaulichen lässt. So heißt es etwa „Unsere Identität ist für uns das Zusammenspiel aus unserer tradierten Kultur, unserem Bewusstsein, eine homogene, verwandte Gemeinschaft zu sein sowie der gemeinsamen Erinnerung an ihren Weg durch die Zeit.“ oder „das was sie ausmacht und was uns als Deutsche von allen anderen unterscheidet, ist eben die kulturelle und ethnische Substanz“. „Kulturelle und ethnische Substanz“ sind demnach die entscheidenden Merkmale, die eine unterschiedliche Veranlagung der „Völker“ bedingen, deren Homogenität es den Identitären zufolge zu bewahren, oder in ihren Worten, gegen „Globalisierung“ und „kulturellen Imperialismus“ zu verteidigen gilt. Der Ethnopluralismus entpuppt sich somit als ein Konzept globaler Rassentrennung, ohne den Begriff der Rasse zu verwenden. Die Volkszugehörigkeit ist hierbei nicht an die Verfügung über politische Rechte geknüpft, sondern leitet sich allein aus der ethnischen Zugehörigkeit zu einem angeblich natürlich gewachsenen organischen Ganzen ab. Im Gegensatz zu demokratischen Verfassungsstaaten kommt dem einzelnen Menschen keine Würde an sich zu, sondern nur als Bestandteil eines Kollektivs - die Parallelen zum Leitspruch der Nazis „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ treten offen hervor.

### Realpolitische Implikationen und Ausblick

Hält man sich zudem vor Augen, dass jeder fünfte in Deutschland lebende Mensch einen Migrationshintergrund hat, stellt sich die Frage, mit welchen politischen Maßnahmen die identitären Ethnopluralisten innen die propagierte „Homogenität“ des „deutschen Volkes“ herzustellen gedenken. Etwas anderes, als Zwangsausweisungen oder die Errichtung eines Apartheitsstaats scheint ihre Vision, konsequent zu Ende gedacht, nicht herzugeben.

Dass die „Bewegung“ in näherer Zukunft die Macht zur Durchsetzung solcher Maßnahmen erlangt, erscheint jedoch unwahrscheinlich, kommt sie doch derzeit offenbar nicht über Stickeraktionen und Internetaktivismus hinaus. Kulturalistischen Rassismus braucht es dennoch weder auf dem Campus der TU, wo er glücklicherweise nicht mehrheitsfähig ist, noch sonstwo.



Herumdümpeln mit 26 Likes: Vermutlich verweigert sich die schweigende Mehrheit nur dem „amerikanischen Kulturimperialismus“ und verzichtet auf Facebook...

## Feminismus und Queer – was, wo, wie? Eine kleine Übersicht zu queer-feministisch Foren, Seiten und Adressen



**www.maedchenmannschaft.net** ist ein Blog für Feminist\_innen und jene, die es werden wollen. Das Blog positioniert sich zu aktuellen Geschehnissen aus queer-feministischer Perspektive und „soll Forum sein und Spielweise, für alle, die sich eine bessere und gerechte Gesellschaft wünschen“, wie es sich selbst beschreibt. Gerne werden auch andere Blogs verlinkt. Ein super Einstieg!

Wer sich gerne auch im Reallife trifft, ist im **ju\* fem\_netz** aufgehoben ([www.feministisches-zentrum.de/junge-feministinnen-maedchenarbeit](http://www.feministisches-zentrum.de/junge-feministinnen-maedchenarbeit)). Frauen\* innerhalb und au-

ßerhalb der Mädchenarbeit haben sich hier zusammengetan, um Austausch und Repolitisierung der Mädchenarbeit voranzutreiben. Etwa einmal im Jahr treffen sich alle Interessierten irgendwo in Deutschland.

Kleine Einblicke in Feministische Gedanken zu alltäglichen Dingen bietet **www.feministfrequency.com**. In kurzen Clips erklärt Anita Sarkeesian, die Macherin und Medien-Kritikerin, woran mensch Stereotype erkennt und macht uns auf die Unterrepräsentanz von Frauen\* in der Popkultur aufmerksam. Die Clips sind auch auf youtube zu bewundern.

Zu guter Letzt sei auch noch **hatr.org** erwähnt, da die oben genannten Blogs nicht selten von Anfeindungen brutaler Art betroffen sind. Selbstbeschreibung: „Hatr.org ist eine Plattform, auf der Trollkommentare gesammelt werden, die sich Tag für Tag auf Blogs mit gesellschaftskritischen Themenschwerpunkten finden. Hauptsächlich sind momentan feministische/antixistische und antisexistische Blogs und Webseiten vertreten. (...) Die Trollkommentare sollen durch Hatr sichtbar werden – ohne das Gesprächsklima auf den Blogs zu stören. Indem wir Werbung auf hatr.org schalten, drehen wir den Spieß um und machen aus Hass Geld, das wir für coole Projekte einsetzen/spenden werden.“

Hautnah gibt es auch in Darmstadt viele Gruppen und Vereine für queer-feministische Themen. Sie seien in Kürze genannt:

- Vielbunt.org. Ein Verein für: Homo, bi, trans, hetero, aber vor allem: vielbunt.
- Ladyfest-darmstadt.de: organisiert seit 2010 das Ladyfest in Darmstadt
- Frauenkulturzentrum e.V. ([www.frauenkulturzentrum-darmstadt.de](http://www.frauenkulturzentrum-darmstadt.de)): ein Zusammenschluss autonomer Frauen mit einem vielfältigem Angebot für Frauen. Sitz ist in der Krytzli-Schule (Emilstr.10)
- Das Frauenbüro ([frauenbuero.darmstadt.de](http://frauenbuero.darmstadt.de))

außerdem liegen im ASTA-Büro viele Broschüren aus, die Anlaufstellen für Frauen, Lesben, Trans\*, Inter\*, Eltern, Kinder und Jugendliche auflisten

## Homophobie ist voll schwul

„Neulich im K-Bus“ – diese Einleitung ist ein Garant für eine lustige Geschichte oder eine Begegnung der dritten Art, und von eben einer solchen möchte dieser Text berichten. Also begab es sich neulich im K-Bus, dass ein Student - umgeben von seinen Kumpels - die Feststellung machte: „Apple ist voll schwul!“ Der geeigneten Leserin und dem geeigneten Leser mögen nun rosa iPods, Steve Jobs in inniger Umarmung mit Bill Gates oder ähnliche Bilder vor Augen stehen, doch scheint dies nicht die Intention des Sprechenden gewesen zu sein. Was könnte es also sonst gewesen sein, das Apple das Attribut der männlichen Homosexualität einbringt? – Vielleicht sind Apple-Produkte sehr verbreitet unter schwulen Studierenden, doch das würde bei einem Blick in unsere Seminarräume die TU in einem viel bunteren Licht erscheinen lassen, als sie sich bisher präsentiert hat. Nein, das Massenphänomen Apple wird sich nicht

auf männliche Homosexuelle marginalisieren lassen. Aber woher kommt es nun, dass Apple nicht voll „lesbisch“ oder voll „hetero“ ist? Was geht also einher mit dem Wort „schwul“: ein Mann, der Männer liebt und körperlich begehrt. Vielleicht ist es ja dieses Moment, dass der Sprechende etwas verkompliziert ausdrücken wollte – Apple-Produkte lieben einander und funktionieren in bester Harmonie, wenn man ausschließlich Produkte dieser Marke verwendet. Oder wollte der Sprecher einfach sagen, dass Apple besonders begehrt ist und hat dieser sich damit dann nicht implizit geoutet?

Die geeigneten Leser\_innen werden sicherlich über die bisher geäußerte Naivität des Textes schmunzeln oder gar irritiert sein. Doch ist es ein Anliegen des Textes aufzuzeigen, wie scheinbar selbstverständlich die Konnotation eines Schimpfwortes oder einer ab-

wertenden Beschreibung mit dem Terminus „schwul“ einhergeht. Schwul zu sein bedeutet allzu oft noch ein Infragestellen der gesellschaftlichen Ordnung, während eine bise sexuelle Neigung bei Frauen den männlichen Lesern vielleicht besonders reizvoll erscheint – nun ja, solange die Frau „gut“ aussieht. Nein, an dieser Stelle sollen keine Klischees weiter bedient werden, sondern ein Appell an die vielfältige Studierendenschaft der TU Darmstadt gerichtet werden: „Schaut und hört nicht weg!“ Weder bei Homophobie, Transphobie, Rassismus noch bei den vielen anderen unbedachten und unterschwelligeren Äußerungen, die Menschen ausgrenzen. Erst dann werden wir an einer Universität studieren, an der - ähnlich wie oben im Text - die abwegigsten Assoziationen im Kopf stattfinden, wenn es heißt: „Die TU Darmstadt ist voll schwul!“

unkommerzielle Anzeige

## Kostenlos ins Theater!

Studierende erhalten drei Tage vor der Vorstellung an der Vorverkaufskasse oder Abendkasse unter Vorlage des Studierenden- und Personalausweises eine Freikarte pro Vorstellung.

Ausgenommen Premieren, Sonderveranstaltungen, Gastspiele und Vorstellungen für Kinder. Karten so lange der Vorrat reicht. Für dieses Angebot ist kein Online-Verkauf möglich!

Gilt für: Studierende der Technischen Universität Darmstadt, der Hochschule Darmstadt, der Evangelischen Hochschule Darmstadt, der Akademie für Tonkunst Darmstadt und der Hessischen Theaterakademie Frankfurt.

Vorverkauf Hügelsstraße | Tel. 06151 2811-600 | [www.staatstheater-darmstadt.de](http://www.staatstheater-darmstadt.de)

In Kooperation mit:

## Kritik moralischer Argumentation

Die Moral – genauer gesagt die moralische Kritik an den herrschenden Zuständen (bis auf die Wurzeln gehenden) Kapitalismuskritik. Vielmehr fällt diese Sichtweise allzu oft in regressive Fahrwasser zurück. Exemplarisch lässt sich dies z.B. zeigen an der fragwürdigen Unterscheidung von „Kapitalismus“ und „Marktwirtschaft“ (was faktisch ein und dasselbe ist) sowie dem getroffenen Unterschied zwischen gutem „produzierendem Kapitalismus“ und „Finanzkapitalismus“. Gerade letztere Unterscheidung erinnert stark an die strukturell ähnliche Unterscheidung zwischen dem nationalen „schaffenden Kapital“ und dem jüdisch-kosmopolitischen „raffenden Kapital“, wie diese z.B. auch in der Nazi-Propaganda getroffen wird. Diese offene Flanke sorgte dafür, dass die Occupy-Bewegung immer wieder auch von rechten Gruppen und Verschwörungstheoretiker\_innen unterwandert wurde.

Zentrale Merkmale der populären, moralischen Kapitalismuskritik sind zum einen die problematische Einteilung in ein „wir“ und ein „sie“ sowie das weitestgehende Fehlen struktureller Analysen. Die Unterscheidung zwischen dem guten „wir“ (z.B. „99%“, „wir hier unten“) und dem bösen „sie“ (z.B. „die Banker“, „1%“, „die da oben“). Diese dichotome Gegenüberstellung ist eine starke Simplifizierung äußerst komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge mit weitreichenden Folgen: Sie befördert die Vorstellung, ein Verschwinden der „sie“-Gruppe würde eine sofortige Veränderung bzw. Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse bewirken. Im Zusammenhang damit war es nicht verwunderlich, dass einige Teilnehmende der Occupy-Demonstrationen auf Transparenten den Tod der „Banker“ forderte und das irrwitzigerweise auch noch als emanzipatorische Tat begriffen. Abgesehen von der fragwürdigen Moral solcher Forderungen (die man sich ja auf die Fahnen geschrieben

hatte), genügen solche Analysen nur selten dem Anspruch einer radikalen (bis auf die Wurzeln gehenden) Kapitalismuskritik. Vielmehr fällt diese Sichtweise allzu oft in regressive Fahrwasser zurück. Exemplarisch lässt sich dies z.B. zeigen an der fragwürdigen Unterscheidung von „Kapitalismus“ und „Marktwirtschaft“ (was faktisch ein und dasselbe ist) sowie dem getroffenen Unterschied zwischen gutem „produzierendem Kapitalismus“ und „Finanzkapitalismus“. Gerade letztere Unterscheidung erinnert stark an die strukturell ähnliche Unterscheidung zwischen dem nationalen „schaffenden Kapital“ und dem jüdisch-kosmopolitischen „raffenden Kapital“, wie diese z.B. auch in der Nazi-Propaganda getroffen wird. Diese offene Flanke sorgte dafür, dass die Occupy-Bewegung immer wieder auch von rechten Gruppen und Verschwörungstheoretiker\_innen unterwandert wurde.

Auch vergisst diese moralische Form der Auseinandersetzung allzu oft auch die eigene Einbindung in die bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Die berühmten „99%“ der Occupy-Bewegung prangern zwar inbrünstig die Unterdrückung durch die ominöse Gruppe der „1%“ an, vergessen dabei aber alle anderen Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse, denen jeder und jede Einzelne jeden Tag unterworfen ist, sie aber zugleich auch wieder reproduziert. Wir könnten uns fragen, was passiert, sollten diejenigen Teile der Occupy-Bewegung, die den „Bankern“ den Tod an den Hals wünschen oder zumindest das Ende des „gierigen“ Bankensystems fordern, tatsächlich erfolgreich sein: Wird dadurch das Patriarchat verschwinden? ...die Ausbeutung im Produktionsprozess der Geschichte angehören? ...der Hunger auf der Welt vom einen auf den anderen Tag

verschwinden? ...die Umweltverschmutzung tatsächlich eingedämmt? Mensch darf doch äußerst skeptisch bleiben.

Diese problematischen Auseinandersetzungen können eine tiefergehende, strukturelle Analyse der bestehenden Verhältnisse, welche strukturelle Zwänge sowie die Verstrickungen innerhalb der Ökonomie aufzeigt, verhindern. Karl Marx war vor fast 150 Jahren schon weiter, als er im Kapital relativ wertfrei die kapitalistische Produktionsweise beschrieb und für die Handelnden den Begriff der „Charaktermaske“ einführte, der die strukturelle Determination durch ökonomische Verhältnisse beschrieb und somit auch den Fokus der Kritik von individuellen moralischen „Makeln“ (wie z.B. die heute in Diskursen allgegenwärtige „Gier“) hin zu einer (dem Wortsinn nach) radikalen Kritik der gesamten ökonomischen Verhältnisse, die auch eine neuartige Form der Praxis ermöglichte. An dieser Stelle könnte man auch die berühmte, mittlerweile fast schon zum Kaffeetassenspruch verkommene, These Adornos, es gäbe kein richtiges Leben in falschen Verhältnissen, zitieren. Aber tatsächlich lässt sich fragen, inwieweit ein stärker moralisches Handeln ökonomischer Akteure effektiv etwas an grundlegenden Problemen der kapitalistischen Vergesellschaftung wie z.B. Ausbeutung, das Nord-Süd-Gefälle oder kriegerische Auseinandersetzung um knapper werdende Ressourcen ändern sollte. Denn was einige als moralisches Problem der „Gier“ beschreiben, sehen andere in Form des allgegenwärtigen Zwangs zu Profit als eine der Grundkonstanten der gegenwärtigen Wirtschaftsweise und daran werden weniger moralische Veränderungen, als vielmehr eine Veränderung der Produktionsverhältnisse etwas ändern.

## Termine und Veranstaltungen



### Plenum zum Thema Engagement der Internationalen Studierenden

Zahlreiche internationale studentischen Verbände werden sich am 24.04.2013 um 18 Uhr im Seminarraum 9 im Gebäude S1|03 treffen. Internationale und deutsche Studierende sind herzlich eingeladen, vorbeizuschauen.

### Reader zur Verbindungskritik

Die Diskussionen zum Verbindungswesen in der Studierendenschaft sind vielfältig. Auf der einen Seite stehen junge Männer, die mit Studienbeginn dank preiswerter Mieten „auf ein Haus“ gestolpert sind, und in ihrer großen Männer-WG mit den guten Verbindungen in die Arbeitswelt nur Vorteile sehen. Auf der anderen Seite stehen viele Studierende, die die „WGs“ als Reproduktion männlicher Eliten kritisieren und die gelebten Traditionen als nicht zeitgemäß bezeichnen. Doch die Meinung beider Seiten ist tiefergehend. Wer sich zum Thema informieren möchte, bekommt mit einer Veröffentlichung des ASTAs der Uni Frankfurt die Möglichkeit dazu. Der 65 Seiten starke Reader „Autoritär, Elitär, Reaktionär“ zur Verbindungskritik gibts kostenfrei im offenen Raum des ASTA.

### Rock gegen Rechts 2013

Am Samstag, den 15.6.2013 veranstaltet der ASTA der TU Darmstadt zum 8. Mal „Rock gegen Rechts“ im Schlosskeller und Vorhof.

### Ringvorlesung: Religionskritik

Die Ringvorlesung wird ab dem 24.04.2013 alle zwei Wochen im 603qm und im Glaskasten der h\_da stattfinden. Weitere Infos siehe Kasten

### Landesweiter Aktionstag am 24.4.

Unter dem Motto „Alles muss man selber machen: Sozialen Fortschritt erkämpfen!“ ruft die Landes-Asten-Konferenz Hessen zu einem vielfältigen Aktionstag am 24.4. in Hessen auf. In Darmstadt gibt es erste Vorbereitungen für Informationsveranstaltungen und kreative Protestaktionen.

### Sommer Grill-Party Tutor International

Am 15.6. wird gegrillt! Mehr Infos unter: [www.facebook.com/TutorInternational](http://www.facebook.com/TutorInternational)

### Bildungscamp 24.-28.6

Im diesem Sommersemester schreibt der ASTA das Thema politische Bildung groß. Neben der üblichen Ringvorlesungen und diversen Veranstaltungen zu verschiedenen Themen ist derzeit auch ein einwöchiges Camp in Planung. Darin werden unter dem Schwerpunkt Bildungspolitik viele aktuelle Themen wie die Wohnungsnot, der Abbau kritischer Wissenschaften und die Entwicklung des Bildungssystems in den Blickpunkt genommen. Es gibt einen Arbeitskreis zur Vorbereitung, Interessierte sind herzlich zur Mitarbeit eingeladen.

Kontakt: [hopo@asta.tu-darmstadt.de](mailto:hopo@asta.tu-darmstadt.de)

### Ringvorlesung Termine

**24.4. - 603qm** Lars Quadfasel: Der heilige Schein des Kapitals. Zur Metakritik der Religion und Religionskritik.

**8.5. - 603qm** Ferdinand Sutterlüty: Christliche Deutungen sozialer Ungleichheit.

**22.5. - 603qm** Hanna Wettig: Feministische Kämpfe in der islamischen Welt.

**5.6. - 603qm** Luzie Kahlweiss - „Islamophobie“ als politischer Kampfbegriff.

**19.6. - Glaskasten h\_da** Jörg Huber: Der Aberglaube des Positivismus.

**3.7. - Glaskasten** Hans Joachim Busch: Religion aus sozialpsychologischer Sicht.

**17.7. - Glaskasten** Geert Hendrich: Religion im postsekulären Zeitalter.

Weitere Infos wird es bald auf der Internetseite des ASTAs geben - [www.asta.tu-darmstadt.de](http://www.asta.tu-darmstadt.de).

# Übersicht über die Gremien an der TU Darmstadt

In diesem Diagramm sind alle hochschulpolitischen Gremien aus akademischer und studentischer Selbstverwaltung der TU Darmstadt mit den relevanten Eckdaten aufgeführt. So könnt ihr euch informieren,

welche Gremien ihr mit eurer Stimme wählen könnt und wo studentisches Engagement willkommen ist. Bei Fragen oder Interesse am Engagement könnt ihr euch an [hopo@asta.tu-darmstadt.de](mailto:hopo@asta.tu-darmstadt.de) wenden.

